

Vom Wohnen der Urgesellschaft zum Stadtentwicklungsgebiet der Gegenwart: eine evolutionäre Spurensuche

Masterthese zur Erlangung des akademischen Grades
“Master of Science”

eingereicht bei
Prof. Mag. Thomas N. Malloth, FRICS

Walfried Prinz, M.Sc.

11909091

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **WALFRIED PRINZ, M.SC.**, versichere hiermit

1. dass ich die vorliegende Masterthese, "VOM WOHNEN DER URGESELLSCHAFT ZUM STADTENTWICKLUNGSGEBIET DER GEGENWART: EINE EVOLUTIONÄRE SPURENSUCHE", 79 Seiten, gebunden, selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe, und
2. dass ich das Thema dieser Arbeit oder Teile davon bisher weder im In- noch Ausland zur Begutachtung in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, 26.02.2024

Unterschrift

Kurzfassung

Die Menschheit steht heutzutage vor einer Vielzahl an Herausforderungen: Die anhaltende Urbanisierung übt weltweit Druck auf Städte aus, und die Auswirkungen des Klimawandels auf die Umwelt scheinen von Jahr zu Jahr extremer zu werden, während immer mehr Menschen sich mit psychischen Problemen konfrontiert sehen. All diese Probleme scheinen recht neu zu sein, was bei manchen vielleicht die Frage aufwirft, ob wir Menschen uns angesichts all dieser "modernen" Probleme mittlerweile sehr von unseren urzeitlichen Vorfahren unterscheiden, und wenn ja, wie? Im Rahmen dieser Arbeit wurde sich mit den Fragen befasst, wo die Parallelen und Veränderung zur Urzeit in unserem heutigen Wohnverhalten liegen, und ob Zusammenhänge zwischen unseren Miet-, Kauf-, aber auch stadtplanerischen Entscheidungen bestehen. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden Fallbeispiele urzeitlicher Behausungen, primär auf dem Gebiet des heutigen Österreichs und der britischen Inseln, aber auch die Wiener Gründerzeithäuser betrachtet, und aktuelle Trends bezüglich Wohnen, Stadtplanung, und Lebensstil festgestellt, und mithilfe der Maslowschen Bedürfnishierarchie und Erkenntnissen aus der Wohnpsychologie untersucht. Schließlich wurden aus dem Vergleich der urzeitlichen Behausungen mit den Wiener Gründerzeithäusern und den aktuellen Trendentwicklungen Schlussfolgerungen gezogen. Diese Arbeit kommt zu dem Fazit, dass klare Parallelen im Verhalten und in den Präferenzen zwischen der heutigen Bevölkerung und den Menschen der Urzeit bestehen. Zudem lässt sich feststellen, dass viele der heutigen Trends ihre Wurzeln in der menschlichen Evolution haben und stark mit dem Bedürfnis nach Sicherheit und der aktuellen Klimakrise in Verbindung stehen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Hintergrundinformationen	1
1.2 Beschreibung der methodischen Vorgangsweise	2
1.3 Aufbau der Arbeit.....	4
1.4 Motivation	4
2. Wohnen in der Urzeit	6
2.1 Behausungen, Siedlungen, und Lager.....	7
2.1.1 Wohnen im Gravettien	7
2.1.2 Jevišovice Siedlungen (Kupferzeit).....	9
2.1.3 Sozialer Status und Architektur auf den britischen Inseln	12
2.1.4 Erkenntnisse zusammengefasst	15
3. Stadtleben und Wohnen	18
3.1 Wohnen während der industriellen Revolution	18
3.2 Wien und Österreich heute	23
3.2.1 Gemeindebauten	25
4. Trends im Wohnen und in der Stadtgestaltung	28
4.1 Biophilie	28
4.2 Nachhaltigkeit.....	30
4.3 Demographische Veränderungen	32
4.4 Wohnraumflexibilität	33
4.5 Gemeinschaft und "dritte Orte"	34
5. Psychologische und evolutionäre Betrachtungen	37
5.1 Wohnpsychologie und die Maslowsche Bedürfnishierarchie	37
5.1.1 Die Wohnpsychologie	37
5.1.2 Die Maslowsche Bedürfnishierarchie	38
5.2 Überleben und Sicherheit	39
5.3 Soziales und Identität	44
5.3.1 Soziales Ansehen.....	44
5.3.2 Gemeinschaft und die Rolle der Individualisierung	48
5.4 Biophilie und das menschliche Habitat	51
6 Schlussfolgerungen	57
Quellenverzeichnis	61
Publikationen	61
Onlinequellenverzeichnis	62
Sonstige Quellen.....	71

Abkürzungsverzeichnis	72
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	73
Abbildungen	73
Tabellen	74

1. Einleitung

Es ist mittlerweile mehr als 10.000 Jahre her seitdem Menschen, ausgehend von einer Jäger- und Sammlergesellschaft, langsam einen sesshafteren Lebensstil angenommen haben. Innerhalb dieser ca. 10.000 Jahre betraten große Zivilisationen die umgangssprachliche Bildfläche, und verschwanden fast genau so schnell wie sie erschienen waren. Währenddessen machte die Menschheit zahlreiche bahnbrechende technologische Fortschritte, welche sich im Laufe der Zeit auf der gesamten Welt verbreiteten – all diese Entwicklungen prägen uns auch noch heute. Doch die Geschichte der Menschheit begann nicht erst vor zehntausenden Jahren, vielmehr haben wir Menschen unsere Ursprünge in einer Zeit die schon mehrere hunderttausend Jahre zurückliegt. Ein Mensch kann sich hier durchaus fragen, wie verschieden wir im Vergleich zu unseren urzeitlichen Vorfahrinnen und Vorfahren wohl sind. Im Fall dieser Masterarbeit stellen sich konkret die Fragen, wo die Parallelen und Unterschiede zwischen den Menschen heute und den Menschen der Urzeit in den Wohnentscheidungen liegen, und ob bzw. inwiefern diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede auch heute noch Einfluss auf unser Wohnverhalten haben. Weiters stellt sich auch die Frage, ob wir aus der Evolution des Wohnens, aber auch des Menschen Erkenntnisse ableiten können, die dabei helfen lebenswerte Wohnumgebungen zu schaffen.

Um diese Fragen besser beantworten zu können, wurden im Rahmen dieser Arbeit verschiedene historische Behausungen betrachtet, verschiedene aktuelle Trends festgestellt und analysiert, und die Zusammenhänge zwischen den heutigen Trends und den Erkenntnissen aus der Betrachtung der historischen Behausungen abgeleitet. Im letzten Kapitel dieser Arbeit wird erläutert inwiefern sich die menschliche Evolution heutzutage auf unser Handeln und unsere Wohnvorlieben auswirkt.

1.1 Hintergrundinformationen

In einem Gespräch mit Expertinnen und einem Experten im Bereich der Prähistorie bzw. Urzeit des Naturhistorischen Museums in Wien wurde dem Autor erklärt, dass es eine Vielzahl urzeitlicher Behausungsformen gab, was die Verallgemeinerung des urzeitlichen Wohnens grundsätzlich erschwert bis verhindert. Weiters ergibt sich aufgrund des meist eher ungünstigen Erhaltungszustands der meisten entdeckten urzeitlichen Siedlungsplätze die Herausforderung diese akkurat zu rekonstruieren, wodurch einige Erkenntnisse auf den Interpretationen der Funde und anderen

archäologischen Ausgrabungsorten aufbauen. Auch die Rekonstruktion der jeweiligen Gesellschaften ist aufgrund mangelnder Aufzeichnungen in der Regel nicht mit absoluter Sicherheit möglich. Es ist daher auch im Rahmen dieser Arbeit notwendig gewesen von bekannten Fakten bzw. plausiblen Vermutungen auf weitere, mögliche Informationen abzuleiten bzw. die gesammelten Daten zu interpretieren. Der Autor dieser Arbeit bediente sich diesbezüglich aktuellen psychologischen Erkenntnissen um die Siedlungsentscheidungen der urzeitlichen Gesellschaften nach bestem Wissen und Gewissen zu begründen bzw. abzuleiten. Da die moderne Psychologie grundsätzlich als anerkannte Wissenschaft gilt, die sich mit dem menschlichen Verhalten und dessen psychischen Beweggründen auseinandersetzt, erachtete der Autor es als plausibel darauf zu schließen, dass sich diese Erkenntnisse auch auf Menschen der Urzeit anwenden lassen müssten. Angesichts der äußerst spärlichen Informationslage, wurde dieses Vorgehen als die logischste Vorgangsweise erachtet.

1.2 Beschreibung der methodischen Vorgangsweise

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, unterschiedliche Charakteristika des Wohnens in der Urzeit zu ermitteln, und Parallelen als auch Unterschiede zwischen urzeitlichem und heutigem Wohnen zu identifizieren, um folglich inhärente Wohnbedürfnisse abzuleiten und zu sehen, wie und ob sich diese in den aktuellen Trendentwicklungen widerspiegeln.

Für die Beantwortung der in dieser Arbeit gestellten Fragen bedient sich der Autor vor allem der Literaturrecherche und führte ein Interview mit Expertinnen und einem Experten aus dem Bereich der Prähistorie.

Zu Beginn der Erstellung dieser Arbeit wurde ein Experteninterview geführt um mögliche Ansatzpunkt für die Beantwortung der Fragestellungen zu erlangen. Das Interview wurde als sogenanntes "teilstrukturiertes" Interview geführt, also ohne einen strikten Leitfaden wobei sich die besprochenen Themen primär im Laufe des Interviews ergaben und nur einzelne Stichwörter den thematischen Verlauf des Gesprächs leiteten. Hierbei ergab sich, dass aufgrund der Vielzahl an Wohnarten und der langen Dauer der Urzeit, die Auseinandersetzung mit ausgewählten Case Studies wahrscheinlich am zielführendsten wäre. Weiters wurde im Rahmen dieses Interviews klar, dass sowohl eine Verallgemeinerung von "urzeitlichem Wohnen" nur bedingt möglich ist, als auch, dass das Wissen über Wohnen in der Urzeit generell nur sehr begrenzt sei. Die Auswirkungen der Evolution und des urzeitlichen

Wohnverhaltens auf das Wohnen und die Trends der Gegenwart seien ebenfalls noch grundsätzlich unerforscht. Abschließend wurde auf ein Buch verwiesen, das verschiedene anthropologische Aspekte beleuchtet und auch Fallstudien enthält. Das von den Expertinnen und Experten empfohlene Buch wurde zu einer Hauptquelle im Nachvollziehen des urzeitlichen Wohnens und beinhaltet ebenfalls eine Case Study von einer der interviewten Personen. Aufgrund der generell spärlichen Informationslage entschied der Autor sich für eine überwiegend qualitative Vorgangsweise in der Recherche. Im Rahmen der qualitativen Recherche äußert sich dieser Ansatz vor allem durch das eingehende Interview mit Expertinnen und einem Experten, sowie der Auseinandersetzung mit verschiedenen Fallstudien und der interpretativen Bearbeitung der gesammelten Informationen gegen Ende der Arbeit.

Für die Recherche nach aktuellen Trends wurde überwiegend die Internetrecherche herangezogen. Hier wurden verschiedene Artikel, unter anderem Publikationen von Unternehmen in der Bau- und Finanzbranche, untersucht, und die im Rahmen der Recherchen am häufigsten auftretenden Begriffe weiter recherchiert. Es wurde ebenfalls nach vorherrschenden Themen auf den Internetportalen verschiedener Nachrichtendienste gesucht um die Beliebtheit verschiedener Begriffe im Laufe der letzten Jahre nachzuvollziehen. Als Hauptkriterium der Inklusion von den diversen Trends war die Seriosität der einzelnen Quellen sowie deren generelle Präsenz auf den Portalen verschiedener Institutionen (vornehmlich Universitätspublikationen) in der Recherche dieser Begriffe. Diese Themen wurden in einem eigenen Kapitel, gemeinsam mit weiteren in Verbindung stehenden Begriffen erklärt.

Um die festgestellten Trendentwicklungen nun vor dem Hintergrund der Evolution und den zuvor beschriebenen historischen Wohn- und Lebensrealitäten zu begründen, wurde die Maslowsche Bedürfnishierarchie, und Lektüre bezüglich Wohnpsychologie herangezogen. Unter deren Zuhilfenahme wurden in einem ersten Teil die erarbeiteten Informationen bezüglich Wohnens in der Urzeit betrachtet. Es wurde in erster Linie untersucht, wie sich die Bedürfnisse nach Maslow im Handeln der urzeitlichen Gesellschaften widerspiegelt haben, und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen. Selbiges wurde, sofern möglich, auch für das Wohnen in der Gründerzeit und die festgestellten aktuellen Trends wiederholt. In einem zweiten Teil wurden nun die Erkenntnisse der Wohnpsychologie und ihre Rolle in den Handlungen der urzeitlichen Gesellschaften betrachtet um diese besser nachvollziehen zu können. Weiters wurden unter ihrer Zuhilfenahme ebenfalls die aktuellen Trendentwicklungen untersucht und erläutert wie diese Erkenntnisse das

Entstehen jener Trends erklären könnten, bzw. interpretiert was die Parallelen angesichts der gesammelten Informationen bedeuten können. Abschließend wurden somit Schlussfolgerungen aus den gesammelten Informationen und Trendentwicklungen abgeleitet, um nach bestem Wissen und Gewissen zu erklären, wo die Wurzeln der aktuellen Trendentwicklungen liegen, und wie sich die Evolution des Menschen auch noch heute auf das Wohnen, und darüber hinausgehende Aspekte des Alltags auswirkt.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit geht zu Beginn kurz auf die Definition der Urzeit ein, und leitet im Anschluss zu den verschiedenen urzeitlichen Behausungen über. In drei kurzen Kapiteln werden die Charakteristika der präsentierten Behausungen erklärt und abschließend zusammengefasst. Dieses Kapitel dient der Darstellung der Unterschiede, aber auch Parallelen des urzeitlichen Wohnens zu verschiedenen Zeitpunkten der Urzeit und an unterschiedlichen Orten in Europa. Im darauffolgenden Kapitel befasst sich die Arbeit mit der Gründerzeit um zu verdeutlichen wie sehr sich die Gesellschaft in Österreich, mit einem Fokus auf Wien, seit der Verbreitung der Landwirtschaft über den Kontinent, dem Aufkommen von Städten, und durch die Industrialisierung verändert hat. Im nächsten Kapitel widmet sich die Arbeit dann der Identifizierung verschiedener aktueller Trends, und erklärt und beschreibt diese. Das darauffolgende Kapitel setzt sich mit den Hintergründen für das Entstehen dieser Trends auseinander und versucht diese mithilfe der Erkenntnisse aus der Wohnpsychologie, sowie der Maslowschen Bedürfnispyramide zu ergründen. Abschließend wird unter Betrachtung der gesammelten Informationen nach Parallelen und Unterschieden gesucht.

1.4 Motivation

Derzeit unterstütze ich meine Eltern bei der Verwaltung und Entwicklung unseres kleinen Immobilienportfolios (Geschäftsobjekte und Wohnungen) und möchte in Zukunft weiters auch auf dem Gebiet der Stadtplanung und -gestaltung tätig werden. Es ist daher für mich äußerst spannend herauszufinden was ein lebenswertes Wohnumfeld ausmacht, und vor allem wo die evolutionären Wurzeln dieser Empfindungen liegen. Durch die Auseinandersetzung mit dem Wohnen in der Urzeit, und dem Nachvollziehen ihrer Auswirkungen auf heutiges Wohnen und den aktuellen Trends will ich ein tieferes Verständnis dafür gewinnen, was eine "menschengerechte" Wohnumgebung auszeichnet und was die evolutionären Hintergründe hierfür sind. Ich erhoffe mir mit der Bearbeitung dieser Thematik, dass

ich die, in dieser Arbeit gesammelten, Erkenntnisse auch in meiner zukünftigen Berufslaufbahn anwenden kann.

2. Wohnen in der Urzeit

Sicherheit war uns Homo Sapiens bereits seit den Anfängen unserer Spezies ein Grundbedürfnis. Wie auch in den Ausgrabungen urzeitlicher Siedlungen erkennbar ist, war das Streben nach Schutz und Geborgenheit einer der Hauptfaktoren unseres Handelns und stellt bis in die heutige Zeit ein zentrales Thema in der Gestaltung unseres Lebensumfelds dar. Die Urzeit erstreckte sich über mehrere hunderttausend Jahren und gliedert sich in mehrere unterschiedlich lange Zeitabschnitte, welche in der nachfolgenden Tabelle veranschaulicht werden:

Zeitraum (Jahre v. Chr.)	Zeitabschnitt
300.000 - 250.000	Ältere Altsteinzeit
250.000 - 40.000	Mittlere Altsteinzeit
40.000 - 8.000	Jüngere Altsteinzeit
8.000 - 6.000/5.000	Mittelsteinzeit
6.000 / 5.000 - 4.800 / 4.700	Frühere Jungsteinzeit
4.800 / 4.700 - 4.000 / 3.900	Mittlere Jungsteinzeit
4.000 / 3.900 - 2.300 / 2.200	Späte Jungsteinzeit und Kupferzeit
2.300 / 2.200 - 1.600	Frühe Bronzezeit
1.600 - 1.250	Mittlere Bronzezeit
1.250 - 800/750	Späte Bronzezeit
800 / 750 - 500 / 400	Ältere Eisenzeit
500 / 400 - 15	Jüngere Eisenzeit

Tabelle 1 - Unterteilung der Urzeit (eigene Darstellung, 2023; auf Basis von Austria-Forum, 2017)

Im Rahmen der Recherchen führte der Autor dieser Arbeit ein Interview mit Karina Grömer, Walpurga Antl-Weiser, Caroline Posch, und Georg Tiefengraber des Naturhistorischen Museums in Wien. Die ExpertInnen wiesen darauf hin, dass der Großteil der Menschen im Europa der Urzeit bis in die frühe Jungsteinzeit generell ein überwiegend nomadisches Leben führte. Obwohl permanente Wohnorte und feste Behausungen bis zur Verbreitung der Landwirtschaft in Europa grundsätzlich nicht üblich waren, war es nicht ungewöhnlich, dass wandernde Gruppen dennoch manche Orte und Lagerstätten mehrmals aufsuchten. Der Wandel hin zu festen, permanenten Wohnorten erfolgte über mehrere tausend Jahre und begann mit der graduellen Verbreitung des Ackerbaus über den Kontinent durch Siedler aus dem Nahen Osten vor ca. 10.000 Jahren. Als Folge der Landwirtschaft und den dadurch entstehenden Siedlungen, begann ab ca. 6.000 v.Chr. ein stetiges Verschwinden von mehr als 60%

der Urwälder Europas, die bis dahin den Großteil des Kontinents bedeckten und als primärer Lebensraum der urzeitlichen Bevölkerung galten. (Grömer et al., 2023; Robert et al., 2018).

Die älteste bäuerliche Siedlung Österreichs wurde laut Grömer (et al. 2023) beispielsweise erst ca. 5.000 bis 6.000 v.Chr. im Gebiet des heutigen Brunn am Gebirge gegründet, während der Übergang zu permanenten Siedlungen auf den britischen Inseln, laut Karl (2016), erst im Zeitraum 1.800 bis 1.200 v.Chr. erfolgte.

2.1 Behausungen, Siedlungen, und Lager

Da die Urzeit einen sehr breiten Teil der menschlichen Geschichte abdeckt, entwickelten sich auch entsprechend zahlreiche Konzepte wie ein Wohnort errichtet, gestaltet, und genutzt wird. Weiters lässt sich sagen, dass der Fund von Siedlungen, die einen guten Einblick in das Wohnen der Urzeit zulassen, eine relative Seltenheit darstellt. Es ist daher nicht wirklich möglich oder gar sinnvoll die Sesshaftigkeit in der Urzeit zu verallgemeinern bzw. die Urzeit als Einheit zu betrachten, da so kein akkurates Bild der vielfältigen Wohnformen vermittelt werden kann. Einen weitaus größeren Einblick in das Wohnen der Urzeit bietet eine genauere Betrachtung der einzelnen Fundstellen der Siedlungen und Behausungen jener Zeit. Weiters begannen sich ca. 2.000 bis 1.000 v.Chr. wieder neue Möglichkeiten des Häuserbaus auf dem Kontinent zu verbreiten (Grömer et al., 2023)

2.1.1 Wohnen im Gravettien

Bereits vor mehr als 300.000 Jahren ließen sich Menschen in Höhleneingängen und an temporären Siedlungsplätzen, die heutigen Campingplätzen ähneln, nieder und errichteten einfache Behausungen aus Holz, Stroh, und Stein (Jones, k.A.). Zumindest in Österreich dürfte sich diese Art der (temporären) Sesshaftigkeit über mehr als 270.000 Jahre erhalten haben, wie manche der entdeckten Siedlungsplätze vermuten lassen.

Der Zeitabschnitt ca. 28.000 bis 22.000 Jahren vor heute wird als Gravettien bezeichnet und hat je nach geographischem Zusammenhang einen spezifizierenden Namen. Dieser Zeitabschnitt wird im Zusammenhang mit den Gebieten Niederösterreichs und Mährens als Pavlovien bezeichnet. Es ist vorab anzumerken, dass bisher nur wenige Pavloviensiedlungen entdeckt wurden, was die Rekonstruktion der damaligen Gesellschaft und des Wohnens zwar etwas erschwert, jedoch nicht komplett unmöglich macht. Es konnte bisher festgestellt werden, dass die Siedlungen der Menschen im Pavlovien in vielerlei Hinsicht gleich sind,

beispielsweise konnte festgestellt werden, dass die früheren Bewohnerinnen und Bewohner dieser Region ihre Siedlungen an verschiedenen Fundorten in Niederösterreich und Südmähren meist auf höherem Terrain (ca. 200 bis 300 Metern Seehöhe) errichteten. Diese verschiedenen "Hauptlager", welche gewissermaßen als zentraler Wohnort der einzelnen Gruppen fungierten, boten den Menschen in der Regel ein kilometerweites Sichtfeld über ihre Umgebung. Auch waren diese Lager stets nahe markanter Flussläufe, wie zum Beispiel der March oder der Donau. Neben ihrer Funktion als Wasser- und Nahrungsquelle für Menschen und Tiere dienten sie auch zur Orientierung. Es wird weiters angenommen, dass das Ausbreitungsgebiet der Siedlerinnen und Siedler des Pavlovien alleine bis nach Südpolen gereicht haben könnte (Antl-Weiser, 2016; Miera, 2020). Weiters ist auch bemerkenswert, dass die Menschen jener Zeit ebenfalls qualitative Unterschiede in den von ihnen verwendeten Steinmaterialien erkannten, so wurde beispielsweise Feuerstein aus der Region Mähren "importiert" (Grömer und Kern, 2017).

Es ließ sich anhand der Fundplätze in Niederösterreich und Südmähren, spezifischer am Kranawetberg, Pavlov, und Dolní Věstonice, rekonstruieren, dass ihre Bewohnerinnen und Bewohner sehr wahrscheinlich in Zelten gelebt haben, und die Hauptlager oftmals mehrere Monate durchgehend bewohnt wurden. Laut Kirchengast (2016) wuchsen Lager wie jene des Pavlovien-Zeitabschnitts nur selten auf mehr als 100 Menschen an. Weiters verfügten die Pavlovienlager über mehrere (große) Feuerplätze welche anscheinend stets von kleineren Grübchen umgeben waren, wobei lediglich ihr Zusammenhang mit den Feuerstellen, nicht jedoch ihr Zweck festgestellt werden konnte. Um jene Grübchen konnten auch verschiedene Funde, beispielsweise für die Zeit und Region typische Werkzeuge, aber auch Schmuck gefunden werden (Antl-Weiser, 2016).

Weiters ist anzumerken, dass der Errichtungsort eines Lagers auch von der Nähe zu verschiedenen Ressourcen abhing: Der Aktionsradius der Menschen jener Lager betrug wahrscheinlich ca. fünf Kilometer. Sämtliche lebensnotwendigen Ressourcen mussten innerhalb weniger Tage erreichbar sein. Daher wurden oftmals auch Jagdlager errichtet, welche wie auch die Hauptlager, an den Wanderzyklus großer Tierherden angepasst angelegt wurden. Diese dezidierten Jagdlager verfügten sehr wahrscheinlich bloß über Zelte die weniger stabil bzw. permanent errichtet wurden als jene der Hauptlager. Jagdlager widmeten sich weiters auch nur der Jagd auf eine einzige Tierart, wie die Funde an jenen Stellen zeigen, und wurden nur für die Dauer der Jagd bewohnt. Jene Bewohnerinnen und Bewohner, die sich auf die Jagd oder

Sammelexpeditionen begaben stellten wahrscheinlich immer nur einen Teil der Gruppe dar, während der Rest im Hauptlager verblieb (Antl-Weiser, 2016).

Bemerkenswert ist auch, dass die damaligen Gesellschaften offensichtlich soziale Normen entwickelt hatten und scheinbar bereits einen Sinn für, bzw. ein Bedürfnis nach, Ästhetik besaßen, wie neben Elfenbeinschmuck auch verzierte Gefäße und Figuren zeigen. Ein weiteres Beispiel für die gesellschaftliche Entwicklung sind auch die entdeckten Grabstellen: Verstorbene Mitmenschen wurden mit Grabbeigaben und sogar eigenen, für das Gravettien typischen Zeremonien wie beispielsweise Ockerstreuungen bestattet. Auch das Alter und Geschlecht hatte scheinbar Einfluss auf den Aufwand mit dem die Bestattungen durchgeführt wurden. Im Fall des Doppelbegräbnisses von Sunghir, bei dem ein Junge und ein Mädchen bestattet wurden, konnten bemerkenswert viele eindrucksvolle Grabbeigaben entdeckt werden: unter anderem Anhänger, Elfenbeinschnitzereien in Tierformen, und tausende von Elfenbeinperlen. Das verdeutlicht, dass nicht nur das Überleben der Gruppe, sondern auch das soziale Zusammenleben der Menschen einen hohen Stellenwert hatte (Miera, 2020).

2.1.2 Jevišovice Siedlungen (Kupferzeit)

Ungefähr 20.000 Jahre nach den Pavlovien-Lagern nahmen Gruppen im heutigen Niederösterreich mit der Agrarwirtschaft scheinbar einen sesshafteren Lebensstil an.

Auf dem Kleinen Anzingerberg und zahlreichen anderen Orten in Niederösterreich entdeckten Archäologinnen und Archäologen die Überreste von Wohnstrukturen einer kupferzeitlichen Siedlung. Die am Kleinen Anzingerberg entdeckte, überdurchschnittlich gut erhaltene Siedlung war das Zuhause von Menschen die Teil der sogenannten Jevišovice Kultur waren, welche ca. 3.200 bis 2.600 v.Chr. im Gebiet zwischen dem westlichen Niederösterreich, Nordburgenland, der Westslowakei und Südmähren siedelte (Krenn-Leeb, 2016).

Ein Hauptmerkmal für die Wohnräume der Jevišovice Kultur sind Siedlungen auf höheren Lagen mit einer Größe von meist ein bis zwei Hektar, wobei hervorzuheben ist, dass meist hügelige Lagen und Felssporne präferiert wurden – eine Eigenschaft die sich auch in anderen Kulturen Mitteleuropas wiederfinden lässt. Der Grund hierfür waren der fortifizierende Schutz den die Geographie den Siedlerinnen und Siedlern bot, sowie den großen Sichtbarkeitsradius der potenzielle Gefahren schon aus der Ferne entdecken lässt. In 80% der Fälle befand sich in einem Radius von 300m auch eine Wasserquelle, zumeist Flüsse und Bäche, welche ebenfalls als wichtige

Nahrungsquelle dienten, aber oftmals auch zur Sicherheit vor externen Gefahren beitrug (Krenn-Leeb, 2016).

Im Fall der hier präsentierten Jevišovice Siedlung wurde weiters deutlich, dass der Aktivitätsradius sich auf 1,5 bis 3 Kilometer reduziert hatte und die jeweiligen Siedlungen meist über lange Zeit besiedelt gewesen waren. Ebenfalls besteht die Möglichkeit, dass andere Siedlungen sich innerhalb von 2 bis 3 Kilometerradien befanden, wobei aktuell noch nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob die verschiedenen Siedlungen zeitgleich existierten. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass generell zwischen verschiedenen zeitgleich existierenden Siedlungen gehandelt und gereist wurde (Krenn-Leeb, 2016).

Die Siedlungen wiesen in der Regel immer eine Befestigung auf, meist in der Form von Gräben, was auch bei der gegenständlichen Jevišovice Siedlung der Fall war. Die zu bebauenden Flächen wurden als Terrassen ausgeführt bzw. zurechtgeschrämt, planiert und ein Fundament aus Felsen und Steinen errichtet. Die Fels- und Steinfundamente hatten weiters eine gute Versickerungsfähigkeit der Böden zur Folge, was die Bewohnerinnen und Bewohner vor der Verschlammung der Innenräume bewahren konnte. Da auf einer Wohnterrasse meist mehrere Gebäude errichtet wurden, kann davon ausgegangen werden, dass die Errichtung von Siedlungen und den Terrassen aus denen sie bestehen eine gemeinschaftsfördernde Aktivität war. Meist wurden mindestens vier Häuser mit einem Meter Abstand nebeneinander auf einer Terrasse errichtet. Vor diesen Strukturen befand sich meist noch ein Vorplatz der alle Häuser einer Terrasse miteinander verband und als gemeinschaftliche Fläche diente (Krenn-Leeb, 2016).

Im Fall der Siedlung am Kleinen Anzingerberg wurden diese Gebäude zweischiffig in Pfostenbauweise errichtet. Obwohl die ersten Gebäude in diesem Siedlungsbereich anscheinend noch "einschalige" Wände aufwiesen, so kann für die zu Letzt errichteten Behausungen der Siedlung zweischalige Wände angenommen werden. Diese zweischaligen Wände wurden durch zwei Reihen von Pfosten gebildet, dessen Zwischenräume mit einer Mischung aus Lehm und Materialien pflanzlichen (z.B. Moos, Äste, Rinden) gefüllt wurden, und schließlich mit einer Lehm-Stroh Mischung verputzt wurde. Obwohl die ältesten Strukturen des Siedlungsgebiets jeweils als ein einziger Raum genutzt wurden und auch die Mehrheit der entdeckten Häuser am Fundort darstellen, kann beobachtet werden, dass die neueren Häuser jeweils in zwei Räume aufgeteilt wurden und auf einer größeren Fläche errichtet wurden. Die Dimensionen der neueren Gebäude waren mit einer Länge von 8 bis 10 Metern und

einer Breite von 4,5 bis 5,5 Metern grundsätzlich recht gleichmäßig. Die Räume der Gebäude variierten zwischen 16m² und 20m² bzw. einer Gesamtwohnfläche von ca. 30m² bis 40m². Es ist jedoch auch wichtig anzumerken, dass diese Gebäude auch über Dachbodenflächen verfügten. (Krenn-Leeb, 2016).

Bezüglich der Innengestaltung der Gebäude ist anzumerken, dass vor allem die Strukturen der neueren Gebäude aufgrund ihres vergleichsweise sehr guten Erhaltungszustands die besten Einblicke in den Wohnalltag der Menschen geben.

Erwähnenswert ist beispielsweise, dass die verwendeten Materialien für die Gestaltung der Wohnbereiche optimiert wurde, so wurden Böden bzw. Estriche in früheren Gebäuden aus reinem Löss errichtet, in späteren Bauten jedoch aus einer Löss-Stroh-Spelz Mischung gefertigt, welche Wasser leichter versickern ließ und somit einen trockeneren Wohnraum schuf. Auch die Renovierung der Wohnräume, beispielsweise die Aufbringung eines neuen Bodenbelags, konnte nachgewiesen werden. Die Dachböden wiesen scheinbar ebenfalls, laut Autorin, massive Estriche auf und durften sehr wahrscheinlich als Schlafbereiche und als Getreidespeicher verwendet worden sein. Diese Estriche wurden offenbar auch regelmäßig erneuert. Die Wände der Häuser legten weiters nahe, dass die verputzten Wände auch plastische Wanddekorationen aus Lehm aufwiesen – am gegenständlichen Haus konnten beispielsweise Hörner und weibliche Brüste als Motive dieser Wandplastiken identifiziert werden. Ähnliche Modellierungen ließen sich auch in Süddeutschland finden, was wiederum nahelegte, dass auch Wandmalereien aus weißer Kalkfarbe vorhanden gewesen sein könnten, die durch den Einsatz dieser Modellierungen einen Relief-ähnlichen Charakter gehabt haben könnten (Krenn-Leeb, 2016).

Weiters konnte rekonstruiert werden, dass die Bereiche innerhalb der einzelnen Gebäude verschiedenen Nutzungen galten, unabhängig einer räumlichen Trennung. Die Bauten der Siedlung zeigen, dass es designierte Bereiche für Werkarbeiten, Nahrungszu- und aufbereitung, und sonstige Arbeiten gab. Die Kochstellen befanden sich in allen Häusern im Mittelpunkt des Grundrisses: ein Kuppelofen in einem Raum, und eine offene Herdstelle im Anderen, jeweils mittig an der raumtrennenden Wand positioniert. Im zentralen Bereich der jeweiligen Räume fand man wiederum Sitzsteine, die jedoch einen multifunktionalen Zweck erfüllten. So wurden sie neben ihrer Funktion als Sessel auch als Tische oder Mahlsteine verwendet. Ein weiterer Aspekt dieser Steine war, dass sie auch von mehreren Menschen gleichzeitig benutzt wurden. Es wurde anscheinend regelmäßig gemeinsam bzw. parallel verschiedenen Tätigkeiten nachgegangen, was diese Steine und somit den zentralen Bereich beider

Räume zu den sozialen Mittelpunkten ihrer Bewohner machte. Es kann ebenfalls davon ausgegangen werden, dass hier Wissen, Kunst, und Fähigkeiten vermittelt wurden, und laut Krenn-Leeb (2016) auch Gesänge und Geschichten präsentiert wurden. Somit kristallisiert sich das Wohnhaus, neben der Funktion als Schutzquartier, Küche, Lager, und Arbeitsraum für die Bewohner dieser Jevišovice Siedlung als gemeinschaftsförderndes und Identität-stiftendes Zentrum heraus. Das Leben der Gemeinschaft fand jedoch primär außerhalb der Wohnbauten statt. Manche Häuser schienen überdachte Vorplätze zu haben, die ebenfalls einen gemeinschaftlichen Zweck erfüllten, wobei die wesentlichste Nutzung die Verarbeitung von Getreide darstellte (Krenn-Leeb 2016).

Abschließend ist erwähnenswert, dass die Architektur und Innengestaltung Mitteleuropas in der Zeitspanne 8.000 v.Chr. bis um das Jahr 0 bereits verschiedene Formen angenommen hat. Es war mancherorts nicht unüblich, dass Häuser mit diversen Ornamenten und sonstigem Dekor, aber auch Mobiliar und verschiedenen Textilien und Wandfarben und -Malereien ansehnlicher gemacht wurden, anscheinend vor allem bei jenen Mitgliedern der Siedlung, die einen höheren gesellschaftlichen Status hatten. Auch verschiedene Bodenbeläge aus Holz und Lehm, sowie Filzteppichen und Matten waren in diesem Zeitraum in Mitteleuropa wahrscheinlich nicht unüblich (Eibner, 2016).

2.1.3 Sozialer Status und Architektur auf den britischen Inseln

Bevor sich permanente Strukturen auf den britischen Inseln durchsetzen leben die Menschen in der Regel in Siedlungen die aus sogenannten Rundhäusern bestanden. Die Rundhäuser einer Siedlung waren zudem grundsätzlich immer gleichartig errichtet was zu einem recht homogenen Erscheinungsbild der verschiedenen Siedlungen führte. Diese Art von Behausung hielt sich bis in die Eisenzeit und darüber hinaus. Im Gegensatz zu den vergleichsweise schlichten Siedlungen zeichneten sich kommunale Bereiche und Plätze die rituellen Handlungen dienten bis dahin durch imposante Architektur aus – Stonehenge wäre das wahrscheinlich bekannteste Beispiel für einen solchen Ort (Karl, 2016). Als die Siedlungen auf den britischen Inseln in der Zeit zwischen 1.800 und 1.200 v.Chr. zunehmend zu "festeren", permanenteren Siedlungen wurden, ließ sich jedoch anscheinend ein bemerkenswerter Wandel beobachten: Gemeinschaftliche als auch rituelle Plätze wurden einerseits immer weniger monumental, andererseits wurden Siedlungen jedoch nun zunehmend imposanter gestaltet. Diese bekannteste Manifestierung dieser "neuen" Siedlungen sind heute kollektiv als sogenannte Hillforts bekannt,

welche sich nicht nur auf Hügel- und Bergkuppen befanden, aber, ähnlich den Siedlungen der Jevišovice Kultur und anderen sesshaften Kulturen in Mitteleuropa, auch auf Hängen (Karl 2016).



Abbildung 1 - Rundhaus-Rekonstruktionen in Wales (von Immanuel Giel, 2007)

Anstelle von sogenannten offenen (= ohne fortifizierende Strukturen) Rundhäusern und Rundhaussiedlungen, wurden Siedlungen nun überwiegend innerhalb von Wallanlagen aus Erde, Stein, Holzpalisaden oder Mischformen errichtet.

Innerhalb dieser Hillforts befanden sich Wohngebäude, Werkstätten, und andere Gebäude, während sonstige Strukturen wie beispielsweise Ställe und Lagerstätten meist außerhalb der Wälle befanden. Trotz ihres Namens existierten solche Siedlungsformen auch auf niedrigem Grund und Küstenvorsprüngen, gingen aber im Laufe der Zeit durch Erosion und die Umnutzung als Agrarflächen verloren (AOC, k.A.). Trotz des Trends zur "Monumentalisierung", also die architektonisch eindrucksvollere Gestaltung der Siedlungen konnte auch rekonstruiert werden, dass es auch zu Ent-monumentalisierungen von Toranlagen und Gebäuden kam. Die bemerkenswerte Erkenntnis ist laut Karl (2016), dass sich die imposanteren Gestaltungen fast ausschließlich auf die Hillforteingänge, anschließende Wälle, und sämtliche Strukturen in dessen Blickfeld fokussierten. Strukturen jenseits dieses Blickfelds wurden hingegen dennoch recht schlicht ausgestaltet, wenn überhaupt. Diese Beobachtung lässt darauf schließen, dass Hillforts an jenen Stellen

eindrucksvoller gestaltet wurden, die Besucher und Gäste normalerweise auch sehen würden – die Monumentalisierung zielte also sehr wahrscheinlich vor allem darauf ab Menschen außerhalb der jeweiligen Siedlungsgemeinschaft zu beeindrucken.



Abbildung 28 - Illustration des Hillforts Maiden Castle (von Peter Dunn für Historic England, k.A.)

Da die Behausungen einzelner Individuen grundsätzlich nach wie vor recht gleich blieben kann auch darauf geschlossen werden, dass Ansehen sich ursprünglich kollektiv auf eine Gruppe bezog. Im Zeitraum zwischen 1.500 und 800 v.Chr. schien die Architektur innerhalb der einzelnen Siedlungen nun zunehmend robuster zu werden, und die Architektur und Ausgestaltung scheinbar stärker den gesellschaftlichen Stand eines Individuums bzw. von einzelnen Familien auszudrücken. Der Fokus der eindrucksvolleren Ausgestaltung wandte sich nun den einzelnen Behausungen zu, insbesondere den Innenräumen (Karl, 2016).

Abschließend lässt sich noch erwähnen, dass auch auf Basis altirischer Literatur gewisse Aspekte des nachchristlichen Irlands, wo sich im Gegensatz zum heutigen Großbritannien, bis ca. 1.200 n.Chr. fast ausschließlich Rundhäuser befanden (meist in sogenannten Ringforts welche stark den Hillforts ähneln), gewisse soziale Normen nachvollziehen lassen können. Abgesehen von eindrucksvoller Inneneinrichtung und -architektur, welche automatisch auf einen äußerst hohen Rang schließen ließ, war die Menge an (Grund)Eigentum ausschlaggebend dafür, welcher Rang einem Menschen zugeschrieben wurde. Das Konzept einer gehobenen Gesellschaftsklasse, jedoch, entwickelte sich scheinbar fast zeitgleich mit der

Ausbreitung robusterer und permanenter errichteten Behausungen auf den britischen Inseln (Karl, 2016).



Abbildung 3 - Darstellung einer Siedlung in einem Hillfort (von Peter Urmston für Historic England, k.A.)

2.1.4 Erkenntnisse zusammengefasst

Trotz der zeitlichen und geographischen Distanzen zwischen den in diesem Kapitel vorgestellten Fällen urzeitlicher Behausungen und Siedlungen teilen sie alle bestimmte, grundlegende Eigenschaften.

Schutz und Sicherheit stehen im Zentrum aller zuvor präsentierten Siedlungen, was sich durch ihre Lage auf höherem Terrain widerspiegelt. Alle Siedlungen legen großen Wert darauf, dass von ihren Standorten aus ein weites, in möglichst alle Richtungen freies Blickfeld gegeben ist. Potenzielle Gefahren können durch die erhöhte Lage schon frühzeitig wahrgenommen werden, was den Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Siedlungen im Falle einer Bedrohung einen Vorteil verschafft hätte. Weiters zeigt sich dieses Bedürfnis nach Sicherheit auch in den Befestigungen die um die Siedlungen errichtet wurden, wie im Fall der Jevišovice und Hillfort Siedlungen. Laut Tiefenbacher (Grömer et al., 2023) zeugen auch die Erkenntnisse, dass auch Höhleneingänge in höheren Lagen als Siedlungsorte dienten und mithilfe von Palisaden fortifiziert wurden, von Sicherheit als oberste Priorität der damaligen Bevölkerungen.

Das Vorhandensein von Wasserquellen spielte offensichtlich ebenfalls eine wichtige Rolle in der Entscheidung wo eine Siedlung errichtet werden sollte. Während höhere Lagen mit guter Sicht scheinbar das Hauptkriterium in der Standortwahl darstellten, so mussten sich Wasserquellen in einer für damalige Verhältnisse dennoch auch in kurzer Distanz zur Siedlung befinden. Abgesehen von ihrer Verwendung als Trinkwasserquellen dienten sie auch als Nahrungsquelle, und in manchen Fällen sogar als zusätzliche physische Barriere gegen potenzielle Gefahren. Sie erfüllten somit zusätzlich die Notwendigkeit der Versorgungssicherheit als Teilaspekt dieses Bedürfnisses nach Sicherheit. Es ist weiters auch anzumerken, dass sich der Aktivitätsradius der Bewohner einer Siedlung bzw. eines Lagers anscheinend verringert je sicherer ihre Versorgung in der Umgebung ihrer Wohnorte ist. Das wird recht deutlich wenn die Ausprägung der ackerbautechnischen Tätigkeit betrachtet wird: Die Bewohnerinnen und Bewohner der Pavlovien-Lager legten weite Strecken zurück um Nahrung zu finden, die Siedlerinnen und Siedler der Jevišovice Siedlung begannen bereits Ackerbau zu betreiben, während für Siedler in Hillforts die Haltung sogenannter Nutztiere scheinbar schon die Norm geworden war.

Ebenfalls lässt sich erkennen, dass im Alltag der urzeitlichen Bewohnerinnen und Bewohner anscheinend (bewusst oder unbewusst) ein großer Wert auf soziale Aktivitäten und vor allem Zusammenhalt gelegt wurde. In dieser Hinsicht kommt Feuerstellen in verschiedenen urzeitlichen Gesellschaften eine zentrale Rolle innerhalb der Gemeinschaft zu. Neben ihrer Funktion als Kochstelle und Wärmequelle dienten sie auch als Versammlungspunkt. Vor allem Krenn-Leeb (2016) hebt deutlich hervor, wie alltägliche Tätigkeiten wie die Herstellung von Waffen, Werkzeugen, und die Verarbeitung von Nahrung, aber auch die Vermittlung von Fähigkeiten, Wissen, und Kultur stets in Gemeinschaft erfolgte.

Urzeitliche Gesellschaften durften anscheinend weiters auch ein Bedürfnis nach Ordnung und Ästhetik gehabt haben. Dies äußert sich beispielsweise in den Schmuck- und Textilfunden, aber auch in den Funden von architektonischen Gestaltungselementen und den Verzierungen an Gefäßen, Waffen, und Werkzeugen.

Letztlich ist auch hervorzuheben, wie der Fall der Hillfortsiedlungen zeigt, wie sich die sozialen Strukturen entwickelt haben, vom Ansehen der Gruppe hin zu dem Ansehen einzelner Familien und Personen. Ebenfalls ist bemerkenswert wie sich der Ausdruck dieses Bestrebens nach Ansehen baulich zeigte: Architektur und sonstige Bauwerke einer Siedlung sollten den sozialen Stand der jeweiligen Siedlungen gegenüber "Außenseitern" darstellen und beeindrucken, und fokussierten sich nach und nach auf

die Gestaltung der Behausungen und Innenräume einzelner Familien und Individuen als Ausdruck ihres "höheren" Ranges innerhalb ihrer eigenen Gesellschaft.

3. Stadtleben und Wohnen

Wie im vorherigen Kapitel bereits angedeutet spielte die Verbreitung der Landwirtschaft eine entscheidende Rolle in der Entstehung von Städten: eine große bzw. wachsende Bevölkerung kann ohne ausreichende Nahrungsquellen nicht erhalten werden kann, was wiederum ein Hindernis für die Entstehung permanenter Siedlungen darstellt. Die ersten Städte, beispielsweise Jericho in Palästina und Çatalhöyük in der Türkei, entstanden laut Kirchengast (2016) bereits in der Zeit von ca. 8.000 bis 6.000 v.Chr. und hatten wahrscheinlich Bevölkerungen von ca. 2.000 bis 3.000 Menschen. Die Versorgung von mehr Menschen wäre zu jener Zeit rein technisch nicht möglich gewesen. Erst ab ca. 3.000 v.Chr. entwickelten sich die notwendigen Innovationen, wie beispielsweise Bewässerungssysteme und Pflüge, die die Versorgung einer größeren Bevölkerung ermöglichten. Hierdurch konnten Städte in Ägypten, Mesopotamien, China, und Indien auf um die 15.000 Menschen anwachsen. Zu Beginn des zweiten Jahrtausends v.Chr. entstanden dann schon Städte mit über 100.000 Bewohnern, wie beispielsweise Theben. Im 15. Jahrhundert wiesen die ersten größeren europäischen Städte Bevölkerungen mit mehreren zehntausend Menschen auf, beispielsweise Florenz mit 90.000 Menschen und London mit ca. 30.000 Einwohnern. Millionenstädte so wie wir sie heute kennen, entstanden mit Ausnahme Roms jedoch erst mit der Industrialisierung, welche einen weiteren Wendepunkt in der Art wie leben und wohnen darstellte (Kirchengast, 2016).

3.1 Wohnen während der industriellen Revolution

Als die industrielle Revolution Österreich um 1830 erreichte und sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend ausbreitete, war das Leben der Bevölkerung noch stark agrarwirtschaftlich geprägt. Erst Mitte der 1860er, der frühen Gründerzeit, kam es im österreichischen Kaiserreich zum ersten industriewirtschaftlichen Aufschwung, welche durch das Entstehen zahlreicher neuer Fabriken gekennzeichnet wurde. Folge dessen florierte laut Europäischer Route der Industriekultur (ERIH, k.A.) die Textilproduktion in Vorarlberg, der Bergbau und die Eisenverarbeitung in der Steiermark, und die Lokomotivproduktion in Wien und Umgebung. Durch den signifikant ansteigenden Energiebedarf stellten viele Produktionsstätten von Wasser und Holz nun auf Kohle um. Hierdurch kam es ebenfalls zu intensiver Urbanisierung und einem starken Wirtschaftswachstum im Kohle-reichen Gebiet des heutigen Tschechiens, was laut Rudolph (1976) die tschechische Identität stärkte und subsequent das Aufkommen von Unabhängigkeitsbewegungen maßgeblich befeuerte. Mit dem wachsenden Fahrzeugbausektor und insbesondere durch die

Gründung der Daimler-Motoren-Gesellschaft, aber auch eine starke Elektro- und Nahrungsmittelindustrie kam es um 1900 zum zweiten und letzten Wirtschaftsschub Österreichs im Zeitabschnitt der Industrialisierung (ERIH, k.A).

	W	NÖ	B	OÖ	St	K	Sb	T	V
Bevölkerung in Gemeinden mit über 2.000 Einwohnern in %									
1869		21,6	16,3	44,8	27,6	36,3	44,7	24,1	36,9
1900		34,5	22,5	50,7	40,9	42,2	49,2	36,1	53,8
Erwerbstätige 1900 nach Sektoren in %									
Primärsektor	0,8	53,7	67,5	61,5	61,4	67,4	56	61,8	41,1
Sekundär	52,0	29,2	19,1	23,9	23,2	18,7	23,2	20,8	45,1
Tertiär	47,2	17,1	13,4	14,6	15,4	13,9	20,8	17,4	13,8

Tabelle 2 - Prozent der Bevölkerung in Gemeinden über 2.000 Einwohnern und Arbeitssektorverteilung (eigene Darstellung nach Universität Innsbruck, k.A)

In allen Bundesländern des heutigen Österreich arbeiteten laut Universität Innsbruck (k.A.), mit der Ausnahme Vorarlbergs und Wiens, um das Jahr 1900 zwar noch mehr als 50% bzw. 60% der Menschen im Primärsektor ($\hat{=}$ Agrarwirtschaft), jedoch 52% aller Wiener und 45,1% aller Vorarlberger im sekundären Sektor ($\hat{=}$ Industrie bzw. Produktion). Der tertiäre Sektor ($\hat{=}$ Dienstleistungssektor) beschäftigte zu dieser Zeit sogar 47,2% aller Wienerinnen und Wienern, aber nur 13,8% aller Vorarlbergerinnen und Vorarlbergern. Der Rest der Bevölkerungen Wiens und Österreichs arbeitete weiterhin in der Landwirtschaft.

Das Bild österreichischer Städte, allen voran Wien, wandelte sich jedoch schon seit dem frühen 19. Jahrhundert, und insbesondere ab den 1860ern, markant. Mit wachsender Zuwanderung entwickelte sich Wien vergleichsweise schnell zu einer lebendigen Metropole, was die Notwendigkeit von Ordnung in der Stadtentwicklung und der Verfassung von geregelten Bauvorschriften hervorhob. Während der Industrialisierung wurde die Infrastruktur Wiens stark ausgebaut. Die Entwicklung der Stadt wurde jedoch zu jener Zeit noch überwiegend durch private Bauprojekte, welche deutlich auf den Ausbau der Industrie und Infrastruktur fokussiert waren, bestimmt. Gegen Ende der 1850er zählt die Stadt Wien laut Senk (2022) über 500.000 Einwohnerinnen und Einwohner, fast 250.000 Menschen mehr als noch 1800, und stand aufgrund ihres rapiden wirtschaftlichen Wachstums laut Suitner (2020) vor drei konkreten Herausforderungen:

- Rapides Bevölkerungswachstum, durch den scharfen Anstieg an Arbeitskräften und einen dadurch hervorgerufenen Mangel an Wohnraum
- Anpassung der Stadt an die Bedürfnisse der rasant wachsenden Industrie
- Umgang mit der wachsenden sozio-politischen, sozio-ökonomischen, und räumlichen Spaltung zwischen den wohlhabenden Bürgern der Innenstadt und der wachsenden Armut der Familien in den Randbezirken

Da die Flächen um die Stadtmauern Wiens noch weitgehend unbebaut waren, sah Kaiser Franz Joseph hier die Möglichkeit nicht nur mehr Wohnraum und Produktionsstätten zu schaffen, und dabei auch die physische Spaltung zwischen "Arm und Reich" zu minimieren, sondern insbesondere auch um das Prestige Wiens als aufstrebende Weltmetropole und Zentrum des Kaiserreiches in Form eines prächtigeren Stadtbilds auszudrücken. Nach Fertigstellung der Ringstraße wurden, von ihr ausgehend, in den umliegenden Bezirken bzw. auf jenen Flächen über die nächsten Jahre die für Wien typischen Gründerzeitbauten errichtet (Suitner, 2020).



Abbildung 4 - Wiener Ringstraße (Burgring) im Jahr 1872 (von Michael Frankenstein, 1872)

Aufgrund der 1859 veröffentlichten zweiten Wiener Bauordnungsnovelle wurden die, überwiegend im Historismus-Stil gestalteten, Gründerzeithäuser bautechnisch äußerst robust gebaut und können unter anderem aufgrund ihrer langen Lebensdauer auch heute noch als nachhaltig angesehen werden. Diese Wohn- und Geschäftshäuser werteten das Stadtbild Wiens nicht bloß auf, sondern boten wohlhabenderen Familien die Möglichkeit ihr Geld gewinnbringend zu investieren und

trugen gleichzeitig dazu bei die Wohnungsnot in Wien und den damaligen Vororten zu mindern.

Es kam während der Industrialisierung in Wien somit zu einem Bauboom, der sich durch die Implementierung der Straßenbahn auch in äußere Bezirke und Vororte ausbreitete, wo vor allem die in den Produktionsstätten beschäftigten Arbeiterhaushalte nach Wohnraum suchten. Obwohl der Großteil der Wohnungen in den Zinshäusern in ganz Wien und Umgebung generell an Arbeiterinnen und Arbeiter in den Fabriken, welche dort grundsätzlich wenig verdienten, vermietet wurde, so ließ sich dennoch beobachten, dass Zinshäuser die weniger geschmückte Fassaden hatten am Markt nicht so viel Erfolg hatten wie jene die ein ornamentreiches Äußeres aufwiesen. Ab den 1860ern entwickelten sich eigene Wohnungstypen die laut Swittalek (2023) als standardisiert angesehen werden können:

Sogenannte "Arbeiterwohnungen" stellten den Großteil der errichteten Wohnungen in den Gründerzeithäusern dar. Dieser Wohnungstyp wies in der Regel eine Wohnraumkonfiguration aus Gangküche (also eine Küche die gleichzeitig als "Vorzimmer" diente) und einem Zimmer, oder oftmals auch aus Gangküche, einem Zimmer, und einem Kabinett (ein kleiner Raum der keinen eigenen Vorzimmereingang hat) auf. Die Wohnungsgrößen bewegten sich hier zwischen 25m² und 40m². Die Wasserversorgung und Toiletten befanden sich außerhalb der Wohnungen und dienten dem jeweiligen Flur zur gemeinsamen Benutzung. Zinshäuser die jenen Wohnungstyp überwiegend aufwiesen wurden laut Senk (2022) auch "Arbeitermietshäuser" genannt.

Aber auch sogenannte "bürgerliche" bzw. "kleinbürgerliche" Wohnungen waren in vielen Gründerzeithäusern zu finden. Ihre Größen bewegten sich üblicherweise zwischen 55m² bis 110m² und 45m² bis 70m². Kleinbürgerwohnungen besaßen zwar ebenfalls mehrheitlich Gangküchen, jedoch hatten diese standardmäßig zwei Zimmer bzw. ein Zimmer mit Kabinett, und ab den 1880ern sogar eine eigene Wasserversorgung und Toilette. Bürgerliche Wohnungen wiesen meist einen Vorraum, einen eigenen Küchenraum, sowie zwei bis drei Zimmer und manchmal auch einen sogenannten Dienstbotenzimmer auf. Oft verfügten vor allem bürgerliche Wohnungen über größere Fenster. Gründerzeithäuser in denen diese Wohnungstypen überwiegen wurden auch als bürgerliche Mietshäuser bezeichnet und befanden sich vor allem in Vorstadtlagen.

Es wurden aber auch Wohnungen für das sogenannte "Großbürgertum" errichtet. Diese Wohnungen besaßen im Regelfall vier bis sechs Zimmer, einen Vorraum, eine räumlich abgetrennte Küche, ein Dienstbotenzimmer, und einen Salon mit einem oder mehreren Balkonen, Alkoven, und Erkern.

Es war ebenfalls nicht unüblich, dass wohlhabende Familien Zinshäuser errichteten um sie selber zu bewohnen. Diese sogenannten "Zinspalais" wiesen in der Regel prächtige Foyers und Stiegenhäuser auf, und verfügten über eigene Wasserversorgungen und Toiletten in den Mietwohnungen. Der Zweck dieser Zinspalais war nicht nur das bloße Vermieten und Bewohnen, sondern allen voran die Repräsentation des Eigentümers und dessen Wohlstands. Generell war das Selbstbewohnen und Vermieten der eigenen Zinshäuser in jener Zeit durchaus üblich (Senk, 2022; Swittalek, 2023).



Abbildung 5 - Gründerzeithäuser gegenüber Wohngebäuden der Vorgründerzeit um 1900 in Wien (von August Stauda, 1900)

Das Leben hinter den prunkvoll ausgestalteten Fassaden der Gründerzeithäuser erwies sich für die Mehrheit ihrer Bewohnerinnen und Bewohner jedoch als das genaue Gegenteil. Für die Arbeiterfamilien, die den Großteil aller Gründerzeitwohnungen bewohnten, war der Mietzins durch ihre Arbeit in den Fabriken bzw. andere Einkommensquellen alleine im Regelfall nicht erwirtschaftbar,

auch wenn die Kinder jener Familien ebenfalls erwerbstätig waren. Dies führte im Normalfall dazu, dass sie Zimmer untervermieteten oder zumindest Schlafplätze vermieteten, wobei auch eine Kombination aus beidem nicht selten war. Laut Pohl (2019) war das Leben in den Arbeiterwohnungen der Gründerzeithäuser zu jener Zeit von Enge und schlechten hygienischen Umständen geprägt, sodass sich ihre Mieterinnen und Mieter, laut Halusa (2018), wenn möglich lieber außerhalb der Gründerzeithäuser und -wohnungen aufhielten. Pohl (2019) hält ebenfalls fest, dass die schlechten Bedingungen unter denen die Familien damals in den Arbeiterwohnungen lebten sich auch negativ auf die soziale Harmonie zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern und sogar den einzelnen Familienmitgliedern auswirkte. Auch wenn die Stadt an sich wirtschaftlich florierte und sogar bis 1910 auf rund zwei Millionen Menschen anwuchs, so lebte ein beachtlicher Teil der Wienerinnen und Wiener in Armut, und laut Wiener Wohnen (k.A. a) waren ca. 300.000 Wienerinnen und Wiener sogar obdachlos.

3.2 Wien und Österreich heute

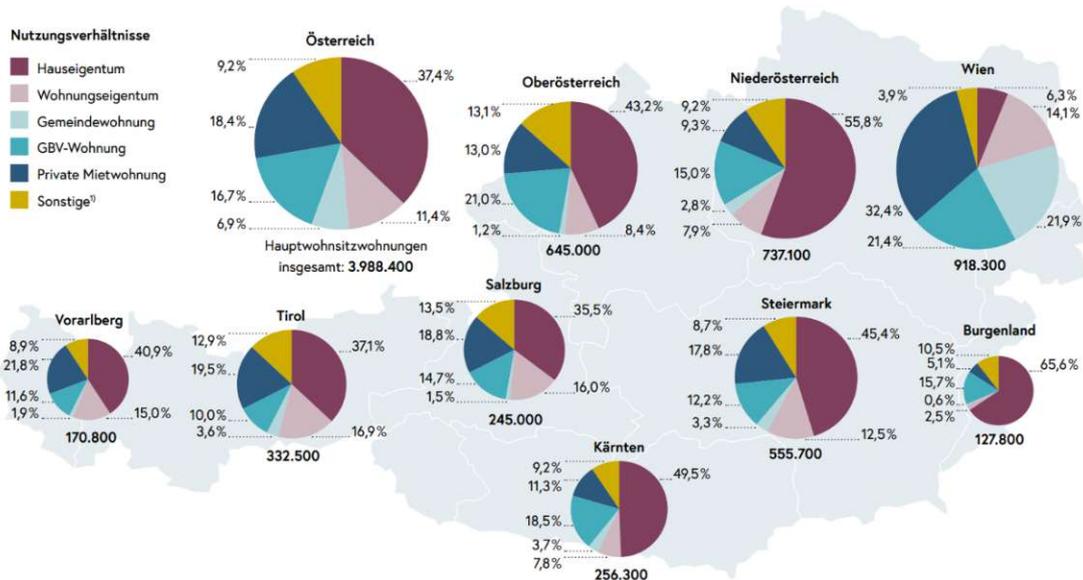


Abbildung 6 - Hauptwohnsitzarten 2020 (vom BDW, 2022)

Heutzutage sind Missstände wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon längst eine seltene Ausnahme. Laut dem Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BDW, 2022) waren im Jahr 2020 so gut wie 99% aller Wohnungen und Häuser in Wien und dem Rest Österreichs ausstattungstechnisch grundsätzlich auf demselben Stand und verfügen somit über ein Bad bzw. eine Dusche, eine Toilette, und Heizung innerhalb ihrer Hauptwohnsitze. Auch die Anzahl an Menschen die gemeinsam eine Wohnung "überbewohnten" ist drastisch

zurückgegangen: 2020 stellen Einfamilienhaushalte mit 38%, und Zweipersonenhaushalte mit 30% aller Haushalte, die mit Abstand häufigsten Haushaltsgrößen der österreichischen Haushalte dar. Dreipersonenhaushalte stellten 2020 15% aller Haushalte, während Vierpersonenhaushalte und größere Haushalte nurmehr 17% aller Haushalte des Landes ausmachten. Es lässt sich schon seit 1951 ein Trend in Richtung Einpersonenhaushalten beobachten, waren 1951 erst ca. 18% aller Haushalte aus einer einzelnen Person bestehend und ab 1981 schon die überwiegende Haushaltsgröße. Ein Trend hin zu mehr Zweipersonenhaushalten lässt sich seit 1991 erkennen, als diese ca. 28% aller Haushaltsgrößen darstellte. Die aktuelle prozentuelle Verteilung der Haushaltsgrößen ist Österreich recht ähnlich, wobei Wien mit 44% Einpersonenhaushalten die einzige statistische Ausnahme darstellte. Österreicherinnen und Österreicher wohnen heutzutage durchschnittlich auf ca. 45,5m² pro Person.

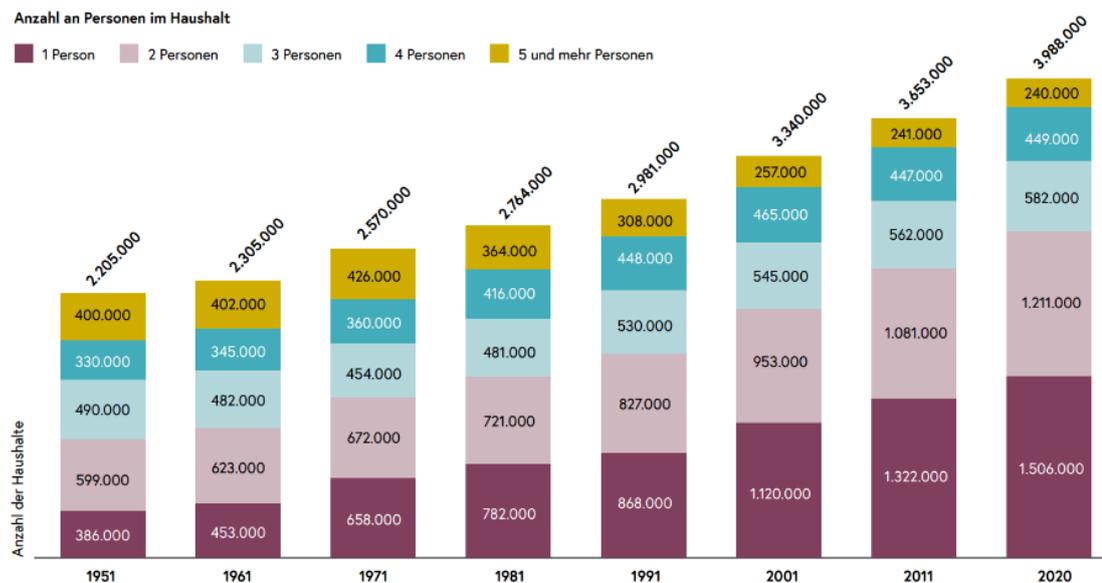


Abbildung 7 - Entwicklung der Haushalte per Bewohner (vom BDW, 2022)

Ebenfalls erwähnenswert ist, dass Hauptwohnsitze in Gründerzeithäusern 2020 nurmehr 13,4% aller Hauptwohnsitze in Österreich, und 24,6% aller Hauptwohnsitze in Wien ausmachten (BDW, 2022).

Die meisten Hauptwohnsitze befanden sich 2020 mit 37% in Hauseigentum, während 11,4% aller österreichischen Haushalte Eigentumswohnungen ihr Zuhause nannten. In einer privaten Mietwohnung lebten in diesem Jahr 18,4% der Haushalte, während 16,7% in Wohnung gemeinnütziger Bauvereinigungen bzw. 6,9% in Gemeindewohnungen lebten. In Wien sieht diese Verteilung jedoch deutlich anders aus: Da das Bundesland Wien gleichzeitig der Stadt Wien entspricht, ist es nicht

sonderlich überraschend, dass 90,6% der Wiener Haushalte in einer Wohnung zu finden waren. Während 14,1% der Wiener Haushalte die Wohnung die sie bewohnten auch besaßen, lebten 32,4% in einer privaten Mietwohnung. 21,4% aller Wiener Haushalte wohnte in Wohnungen gemeinnütziger Bauvereinigungen, und die restlichen 21,9% waren in den Wohnungen der Stadt Wien zu Hause (BDW, 2022). Die Gemeindewohnungen spielten in der Bekämpfung der bereits angesprochenen Wohnkrise Anfang des 20. bzw. Ende des 19. Jahrhunderts in Wien eine kritische Rolle.

3.2.1 Gemeindebauten

Der ersten größeren Bestrebungen auf öffentlicher Ebene den Wohnraummangel in Wien aktiv zu bekämpfen wurden laut Bauer und Bauer (k.A. a) mit der Errichtung des Metzleintaler Hofes und der Wohnsiedlung Schmelz. Die Wohnsiedlung Schmelz wurde 1919 bzw. 1920 ursprünglich in der Form von 42 einstöckigen Wohnhäusern errichtet und verfügte in ihren Innenhöfen über Gärten die zur Selbstversorgung der Bewohnerinnen und Bewohner nach dem ersten Weltkrieg dienten. 1921 bis 1924 wurde die Siedlung durch weitere, diesmal zwei- bis dreigeschossige Wohnblöcke erweitert und beherbergt heute 765 Wohnungen. Die Gärten dienen den dort Wohnenden heute primär als Kleingartenoasen (Bauer und Bauer, k.A. b). Der Metzleinstaler Hof wird heutzutage unter anderem aufgrund seiner Gemeindebautypischen Architektur und Prototyp für die folgenden Gemeindewohnbauten als der erste "richtige" Gemeindebau bezeichnet. Hierbei handelt es sich um ein Wohnhaus welches den bürgerlichen Mietshäusern in dessen Ausführung stark ähnelt, jedoch ausschließlich über 130 Gemeindewohnungen verfügte.

In einem späteren Bauabschnitt wurde die Anzahl der Wohnungen mehr als verdoppelt und weist heute 244 Gemeindewohnungen auf. Die Wohnbauanlage verfügte schon zu Beginn über Sozialeinrichtungen wie beispielsweise eine Bade- und Wäschereianstalt, eine Bibliothek, Kindergärten, Werkstätten und Klubräume (Bauer und Bauer, k.A. a). Im Rahmen des ersten Wiener Wohnbauprogramms errichtete die Gemeinde Wien zwischen 1923 und 1926 25.000 neue Wohneinheiten, und beschloss an den Erfolg jenes Programms anschließend ein zweites Wohnbauprogramm, welches zusätzliche 30.000 Wohnungen vorsah. Bis ins Jahr 1934 existierten bereits 65.000 Gemeindewohnungen in Wien. Interessant ist, dass trotz der Planung der Gemeindebauten von mehr als 380 verschiedenen Architekten dennoch Charakteristika entstanden, die als typischer Stil für Gemeindewohnbauten angesehen werden können: Gemeindewohnkomplexe verfügten im Normalfall stets

über einen großflächigen Innenhof, charakteristische Architektur, sowie soziale Infrastruktur (z.B. Bildungseinrichtungen, Arztpraxen, und Lebensmittelgeschäfte), welche somit Einrichtungen des täglichen Bedarfs direkt in die Planung integrierte bzw. den Bewohnerinnen und Bewohnern der Gemeindewohnungen den Zugang zu solchen Einrichtungen erleichterte. Aufgrund der Größe vieler Gemeindewohnbauten werden sie von manchen auch als "Wohnpaläste" bezeichnet (Bauer und Bauer, k.A. c; Wiener Wohnen, k.A. e).



Abbildung 67 - Gemeindewohnhaus "Lasalle-Hof" samt Geschäften (von Peter Gugerell, 2011)

Laut Wiener Wohnen (k.A. c) verwaltet die Gemeinde heute mehr als 220.000 Wohnungen, in denen mit Stand 2019 über 500.000 Wienerinnen und Wiener leben. Auch die Wohnbauförderung stellt einen wichtigen Teil der Wiener Sozialwohnpolitik dar: Zusätzlich zu den mehr als 220.000 Gemeindewohnungen wurden 200.000 Wohnungen laut Wohnservice Wien (k.A.) mit Fördermitteln der Stadt Wien errichtet. Die Projekte im Bereich des Gemeindewohnbaus und geförderten Wohnbaus zeigen ebenfalls die aktuellen Fokusse die der öffentliche bzw. geförderte Wohnbau heutzutage verfolgt. Laut Wiener Wohnen (k.A. d) stehen die Bereitstellung von Wohnraum für alle Personen unabhängig von deren sozialer Stärke, die Sicherstellung leistbarer Miet- und Wohnkosten, sowie Umweltverträglichkeit im Wohnen und Bauen im Vordergrund ihrer Wohnbauprogramme. Diese Fokusse spiegeln sich auch in der Aktivität und den aktuellen Projekten und Programmen Wiener Wohnens wieder. Ein Beispiel hierfür ist das aktuelle "Wiener WohnBAUMprogramm", welches sich mit der Errichtung und Förderung von Wohnprojekten, die Holz- als auch Holz-Hybridbauweisen anwenden, beschäftigt

(Presse-Service, 2023). Bei Betrachtung der, mit Stand Jänner 2024 aktuellen, Wohnbauprojekte des Programms "Gemeindewohnungen Neu", den neuen Gemeindewohnungen der Stadt Wien, lässt sich ebenfalls erkennen, dass ihre Projekte derzeit dazu tendieren Fassadenbegrünungen (in variierendem Ausmaß), zusätzlich zu Grünflächen zu inkludieren (Wiener Wohnen, k.A. b).

4. Trends im Wohnen und in der Stadtgestaltung

Heutzutage lässt sich eine Vielzahl an Trendentwicklungen beobachten, die sich auf unsere Wohnvorlieben, die Umgebungen in denen wir leben, und auch unseren Lebensstil auswirken. Im Laufe dieses Kapitels wird offensichtlich, dass viele dieser Trends stark in Zusammenhang mit der Umwelt und insbesondere dem Thema Nachhaltigkeit in Verbindung stehen. Menschen werden zunehmend klimabewusster und scheinen ein wachsendes Bedürfnis nach Naturverbundenheit zu entwickeln. Generell lassen sich die, in dieser Arbeit ermittelten, Trendentwicklungen auf gesellschaftliche Veränderungen und ein wachsendes Bewusstsein für die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur zurückführen.

4.1 Biophilie

Allgemein lassen sich heutzutage verschiedene Trends beobachten, sowohl in gesellschaftlicher als auch umwelttechnischer Sicht. Einer dieser laut Mayer (2023) zunehmenden Trends umfasst unter anderem auch die zuvor angesprochene Gestaltung von Fassaden- und Flächenbegrünung – das biophile Design.

Unter Biophilie kann laut Merriam-Webster (k.A.) folgendes verstanden werden: Ein angeborenes Bedürfnis nach Nähe zur Natur sowie naturnahen Dingen und Abläufen. Die University of Minnesota (2024) bezieht sich in der Benennung, welche Eigenschaften als biophil gelten, unter anderem auf das Nachhaltigkeitsberatungsunternehmen Terrapin. Dieses teilt die Eigenschaften biophilen Designs in die drei Hauptkategorien "Natur im Raum", "Naturgleichheiten", und die "Natur des Raums" ein. Die sogenannte Natur im Raum äußert sich unter anderem durch die visuelle als auch non-visuelle Verbindung zur Natur, dynamisches Licht bzw. Verbindungen zu natürlichem Licht, und die Präsenz von Wasser. Naturgleichheiten inkludieren Naturmotive und -muster, als auch die simple Verwendung natürlicher Materialien, beispielsweise Stein und Holz. Die Natur des Raumes bezieht sich vor allem auf die Schaffung eines Raumgefühls das der tatsächlichen Natur gleicht. Die Idee, Natur in die architektonische und stadtplanerische Gestaltung miteinzubeziehen, ist grundsätzlich nichts Neues, schaut man sich beispielsweise die Motive des Jugendstils an, jedoch gewinnt das Konzept der Biophilie laut Zhong, Schröder, und Bekkering (2022) seit den vergangen zwölf Jahren wieder stetig an Relevanz. Unter anderem zeigt sich das steigende Interesse an der Anwendbarkeit von Erkenntnissen auf die Gestaltung des menschlichen Lebensraums auch in der Forschung, beispielsweise in einer EU-geförderten Studie

zur Anwendbarkeit auf stadtplanerische Aspekte, wie der Informationsdienst der Gemeinschaft für Forschung und Entwicklung der EU bekanntgibt (CORDIS, 2021).

In der Stadtplanung findet sich die Einbeziehung biophiler Elemente meist in der Begrünung des öffentlichen Raums wieder. Laut Antunes, Barroca, und Oliveira (2021) inkludiert die urbane Begrünung in der Regel das Pflanzen zahlreicher Bäume (meist als Schattenspender), die Schaffung mehr öffentlicher Grünflächen, und die Bereitstellung neuer Fußgänger- und Fahrradinfrastruktur. All diese Aspekte finden sich beispielsweise im aktuellen Stadtentwicklungsprogramm Wiens (STEP 2025) wieder. Morse (2021) berichtet, dass biophile Stadtplanung und -gestaltung ebenfalls helfen kann mit den Herausforderungen des Klimawandels im urbanen Raum umzugehen. Biophiles Stadtdesign kann dabei helfen urbane Hitzeinseln mithilfe von Begrünung abzuschwächen, die Kohlenstoffdioxidbelastung der Luft zu reduzieren, und sogar die Tier- und Pflanzenwelt im urbanen Raum zu fördern. Biophiles Design kann jedoch nicht nur positive Auswirkungen auf die Umwelt, sondern auch die Stadtbewohnerinnen und Bewohner haben: Verbesserte akademische Leistung, Produktivität, und Zufriedenheit, als auch eine messbar bessere generelle körperliche und mentale Verfassung sind Punkte die Morse (2021) hervorhebt. Als Vorbild im Bereich der biophilen Stadtplanung und -gestaltung wird oft Singapur genannt, welche sich selbst als "city in a garden", also Stadt in einem Garten, bezeichnet (UNEP, 2018). Dort äußert sich das Bestreben eine biophilen Stadt zu schaffen und zu erhalten auch in der architektonischen Gestaltung zahlreicher Gebäude, wie beispielsweise dem CapitaSpring tower (Holland, 2022)



Abbildung 968 - "Orchard Road" in Singapur & "Bosco Verticale" in Milan als Beispiele für biophile Stadtgestaltung und Architektur (von Glen Bowman, 2008; Nico Trinkhaus, 2019)

Biophile Gebäude lassen sich dennoch auch außerhalb der "Stadt in einem Garten" in verschiedenen Städten Europas finden, beispielsweise der Bosco Verticale in

Mailand, einem Wohnhochhaus mit großzügiger Fassadenbegrünung und Balkonen, wobei der Großteil der biophilen Architektur sich scheinbar noch in der Planung befindet, wie zum Beispiel dem Amsterdamer Wohnkomplex Mitosis, Fuse Valley in Portugal, und Terrazze Verdi in Mailand. Doch auch im Bereich der Innenarchitektur scheint biophiles Design einen erkennbaren Trend darzustellen, wie Janz (2023) im Magazin *Architectural Digest* beschreibt, und schafft Umgebungen in denen sich Menschen länger aufhalten als in nicht-biophil gestalteten Innenräumen. Die Platzierung bzw. Anwendung von Pflanzen und natürlichen Materialien wie Holz, Stein, und Ziegeln, aber auch die Inklusion organischer Formen begünstigen die Schaffung einer biophilen Atmosphäre (Janz, 2023). Wie bereits erwähnt kann sich eine biophile Umgebung positiv auf das Wohlbefinden auswirken, und das inkludiert biophile Innenräume: Eine Studie von Huntsman und Bulaj (2022) stellte fest, dass die biophile Gestaltung von Innenräumen sogar heilungsfördernde Auswirkungen haben können, und somit förderlich für die Behandlung von Migränen, chronischen Schmerzen, und sogar Depression sein.

4.2 Nachhaltigkeit

Ein weiterer Vorteil Biophiler Gestaltung ist, laut Morse (2021), der Aspekt der möglichst überwiegenden Verwendung lokaler Materialien, da dies aufgrund geringer Transportdistanzen und daher niedriger CO₂ Emissionen auch zu nachhaltigerem Bauen führen kann und somit Teilaspekt einer weiteren Thematik ist, die heutzutage von großer Relevanz zeugt - die Nachhaltigkeit. Unter Nachhaltigkeit werden in Österreich Entwicklungen verstanden, die "den Bedürfnissen der gegenwärtig lebenden Menschen entsprechen, ohne die Fähigkeiten zukünftiger Generationen und deren Bedürfnisse zu gefährden." (Wiener Zeitung GmbH, 2023). Heutzutage wird dieser Begriff hauptsächlich unter anderem in Zusammenhang mit dem Klimawandel genannt. Die Auswirkungen des Klimawandels sind hauptsächlich der Anstieg der globalen Temperatur, die Zunahme an Extremwetterereignissen (z.B. Hitzewellen, Überschwemmungen, Stürme), Bodenerosion, Meeresspiegelanstieg, und Gletscherschmelzen. Für die Menschen und Tiere kann das, laut dem für Klimaschutz zuständigen Bundesministerium (BMK, 2023) zur Folge haben, dass unsere heutigen Wohngebiete unbewohnbar werden könnten, ein massives Tier- und Pflanzensterben, und auch neuen Krankheiten bzw. einer höheren Krankheitsanfälligkeit der Bevölkerung. Die Folgen des Klimawandels stellen Bedrohungen für die Natur dar in und mit der wir Menschen vor mehreren Jahrtausenden gelebt haben, aber auch für die Landwirtschaft, die nicht bloß das

Entstehen von Siedlungen erst ermöglicht hat, sondern auch heute noch maßgeblich für die Versorgung der urbanen Bevölkerungen ist. Regelmäßige Versammlungen der "Fridays for Future" Bewegung und die Protestaktionen der "Letzten Generation" verdeutlichen das Bewusstsein über die Notwendigkeit der Nachhaltigkeit angesichts des Klimawandels. Laut einer Umfrage des Immobilienportals ImmoScout24 aus dem Jahr 2020, stellte die Gesamtheit aus nachhaltigem Bauen, niedrigem Energieverbrauch, und ressourcenschonendem Bauen für ca. ein Drittel der Befragten das wichtigste Merkmal im Kauf bzw. der Anmietung einer Wohnung dar. Weiters ist erwähnenswert, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Nachhaltigkeit ein Hauptkriterium in der Wohnungssuche darstellt vor allem bei jenen Menschen höher ist, welche die Auswirkungen des Klimawandels im unmittelbaren Wohnumfeld spüren, was bei ca. der Hälfte aller Befragten der Fall ist (Hirzinger, 2020).

Als Verbraucher von 50% des globalen Energie- und Rohstoffverbrauchs, und als Erzeuger von 40% der weltweiten Treibhausgasemissionen kommt dem Bausektor somit eine zentrale Rolle zu. Auch der EU-Aktionsplan aus 2018 und der European Green Deal von 2019 lassen darauf schließen, dass die Nachhaltigkeit ein noch wichtigeres Thema in der europäischen Baubranche darstellen wird. Der Aktionsplan betont unter anderem, dass Investitionen möglichst immer auch die ESG-Kriterien berücksichtigen sollen, welche sich mit den umweltbezogenen, sozialen, und unternehmensethischen Auswirkungen der jeweiligen Investitionen befassen. Die EU-Taxonomieverordnung definierte 2021 bereits Kriterien, die verschiedene Wirtschaftstätigkeiten als ökologisch klassifizieren. Angesichts einer zu erwartenden Verschärfung von Klima- und Umweltvorgaben in den kommenden Jahren, besonders in Zusammenhang mit der im Green Deal angestrebten Klimaneutralität in Europa bis 2050, sollen hierdurch nachhaltige Investitionen gefördert werden. Im Bereich der Immobilien können diese Investitionen beispielsweise durch die Investition in nachhaltige Immobilienfonds erfolgen, welche ebenfalls nach ihrem Fokus auf Nachhaltigkeit klassifiziert werden können. Ein nachhaltiges Immobilienfondsportfolio setzt sich folglich aus nachhaltig eingestuftem Immobilien zusammen. Als Nachweis der Nachhaltigkeit einer Immobilie kann ihnen ein Gebäudezertifikat verliehen werden. Es gibt verschiedene Gebäudezertifikate die ein Gebäude als nachhaltig klassifizieren können, wobei jedoch erwähnt werden muss, dass die Beurteilungskriterien der verschiedenen Gebäudezertifikate unterschiedlich sind und somit untereinander diverse Aspekte berücksichtigen oder ignorieren (Hafez, 2023).

Laut einer Studie von Wüest Partner (2022) im Auftrag des Schweizer Bundesamtes für Umwelt (BAFU) wirkt sich die Nachhaltigkeit eines Gebäudes auch auf dessen Marktwert aus. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass der Kaufpreis für Immobilien bereits um 4% steigen kann, wenn von ihr kaum CO₂-Emissionen ausgehen. Dieses Ergebnis ähnelt einer, in der Studie präsentierten, Umfrage unter 237 Schweizer Immobilieninvestorinnen und -investoren, welche zu dem Ergebnis kam, dass die Kaufbereitschaft für Liegenschaften die wenig bis gar kein CO₂ ausstoßen bei 22% der Befragten um 3% bis 6% steigt, und sich bei 27% der Befragten um bis zu 3% erhöht, verglichen mit "normal" emittierenden Objekten. Die Studie von Wüest Partner (2022) kam ebenfalls zu der Erkenntnis, dass der Umstieg auf CO₂-neutrale Heizsysteme zu einer höheren Miete für die Bewohnerinnen und Bewohner des Gebäudes führen kann, jedoch den Aussagen der befragten Mieterinnen und Mietern zufolge gefühlt eher bloß geringe Auswirkungen auf die Miete hat, da die von ihnen gezahlten Nebenkosten durch den Umstieg sanken.

4.3 Demographische Veränderungen

Wie bereits erwähnt erlebte Österreich über die letzten Jahrzehnte einen beachtlichen Anstieg an Ein- und Zweipersonenhaushalten als Prozentsatz aller Haushalte. Die Statistik Austria veröffentlichte 2023 eine Statistik, laut der es sich bei dem Anstieg der Einpersonenhaushalte um eine langfristige Entwicklung handelt. Demnach sinkt die durchschnittliche Haushaltsgröße bis 2050 von aktuell ca. 2,17 auf 2,07, und liegt im Jahr 2080 bei 2,06. Für 2050 prognostiziert die Statistik Austria somit, dass Einpersonenhaushalte rund 42,2% aller Haushalte darstellen werden, und im Jahr 2080 ca. 42,5% (Statistik Austria, 2023). Der wachsende, von der Gesamtzahl an Haushalten unabhängige, prozentuelle Anteil der Einpersonenhaushalte scheint ein globales Phänomen darzustellen, vor allem in den sogenannten Industrienationen (Schachinger, 2020). Der Hauptgrund für diese Entwicklung stellt scheinbar ein Wandel diverser gesellschaftlicher Normen dar: Es besteht ein wachsender Trend hin zur Individualität welcher dazu führt, dass Menschen immer weniger das Gefühl haben, dass soziale und finanzielle Zwänge ihr Leben beeinflussen bzw. beeinflussen sollten (Breit, 2023). Für längere Zeit alleine zu leben, sich gegen eine Familiengründung auszusprechen, und auch sich scheiden zu lassen sind heutzutage keine gesellschaftlichen Tabus mehr und begünstigen die Bildung von Einpersonenhaushalten. Auch das Erklimmen der Karriereleiter hat für einige Menschen mehr an Bedeutung gewonnen als eine feste Beziehung zu führen. Ein weiterer, oftmals genannter Grund ist auch die Emanzipation der Frauen. Heutzutage

können Frauen vielerorts leichter ein selbstbestimmtes und vor allem unabhängiges Leben führen als es früher oftmals der Fall war (Breit, 2023; Schachinger, 2020). Obwohl es zwar heutzutage scheinbar einfacher ist, alleine ein erfüllendes Leben zu führen, so besteht, laut Breit (2023), nach wie vor ein generelles Bedürfnis nach einer Beziehung und führt vor dem Hintergrund der zuvor genannten Punkte auch zu neuen Wohnformen und Lebensentscheidungen für Paare – beispielsweise des sogenannten "Living-Apart-Together", bei dem Paare und sogar Ehepartner getrennt voneinander leben, manchmal auch trotz Kindern (Travers, 2023).

Erwähnenswert ist ebenfalls, dass aktuell generell auch weniger Paare Kinder haben bzw. mehr Paare keine Kinder wollen. Eine Studie von Golovina (et al., 2023) kommt zum Ergebnis, dass die ideale Kinderanzahl in den nordischen Staaten tendenziell abnimmt und diese Entwicklung vielmehr aufgrund eines neuen Ideals der Kinderlosigkeit beruht als auf rein sozioökonomischen Gründen. In einer Studie der Statistik Austria aus dem Jahr 2021 wurde ein ähnliches Ergebnis präsentiert: Während im Durchschnitt 9,5% bis 12,8% aller Frauen im Alter zwischen 25 und 44 keine Kinder möchte, so steigt dieser Prozentsatz in der Altersgruppe 20 bis 24 auf durchschnittlich 21,7%. Hiermit wohlmöglich in Verbindung stehend lassen sich zwei aktuelle Entwicklungen beobachten: die simple Präferenz eines kinderlosen Lebens und Kinderlosigkeit aufgrund von ökologischen Bedenken. Laut einer Umfrage des Marktforschungs- und Consultingunternehmens The Harris Poll nannten 46% der Befragten ohne Kinderwunsch finanzielle Gründe und 33% von ihnen Wohnkosten (Lee, 2023). Eine weitere Gruppe von Menschen, die keinen Kinderwunsch haben, nennt die aktuelle Lage der Welt, sowie den Klimawandel, Nachhaltigkeitsbedenken, und die Auswirkungen jedes Menschen auf die Umwelt als Gründe für ihre Entscheidung keine Kinder zu bekommen (Pirker, 2021). Eine vom Pew Research Center veröffentlichte Umfrage kommt zu ähnlichen Ergebnissen (Brown, 2021).

4.4 Wohnraumflexibilität

Gemeinsam mit einem generellen gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr Selbstbestimmtheit und Änderungen in der Art und Weise wie (und wo) wir arbeiten kommen auch Veränderungen bezüglich der Anforderungen an den eigenen Wohnraum.

Mit der anhaltenden Urbanisierung wird leistbarer, angemessener Wohnraum in Städten zunehmend zu einem knappen Gut. Beispielsweise beobachtete Forbes (2021) ein wachsendes Interesse am Microliving, der Reduktion der Wohnraumgröße

teilweise aufgrund von Nachhaltigkeitsbedenken, vor allem bei der Altersgruppe 18 bis 29 (ImmoScout24, 2023 a). Es entwickelt sich somit generell eine größere Notwendigkeit für die bestmögliche Nutzung des eigenen Wohnraums, welche unter anderem eine ausreichende Flexibilität der Grundrisse bedingt. Die Grenzen zwischen designierten Wohnraumnutzungen verschwimmen zunehmend und schaffen laut Zukunftsinstitut ein größeres Bedürfnis nach multifunktionalen Räumen die der aktuellen Lebenssituation ihrer Bewohnerinnen und Bewohner angepasst werden können (Wälte, 2023). Es lässt sich diesbezüglich auch eine steigende Beliebtheit von Wohnräumen die Wohn- und Essbereiche mit offenen Küchen verbinden und die Küche und Esstisch in den Mittelpunkt stellen beobachten, aber auch eine größere Nachfrage nach eigenen Bereichen für Homeoffice-Aktivitäten (Luckert, 2023). Es ist jedoch auch erwähnenswert, dass eine größere Wohnfläche nach wie vor mit mehr Lebensqualität assoziiert wird, und die meistgesuchten Wohnungen durchschnittlich eine Größe von ca. 65m² (aktuelle defacto Durchschnittswohnungsgröße liegt bei ca. 76m²) mit zwei bis drei Zimmern haben (ImmoScout24, 2023 b).

Eine Umfrage des Marktforschungsinstituts GfK (2020) kam weiters zu dem Ergebnis, dass bereits vor der Covid19-Pandemie Zusatzangebote einen zunehmend wichtigeren Entscheidungsgrund für den Kauf von Wohnungen in Metropolen darstellten. Die zwei größten Kaufanreize stellten das Vorhandensein von E-Ladestationen, sowie Car- und Bikeshaaring-Angebote dar. Auch gemeinschaftlich nutzbare Dachterrassen und Gemeinschaftsgärten waren laut der Umfrage ebenfalls sehr begehrt. Obwohl die Nachfrage nach privaten Freiflächen bei Kaufimmobilien in Österreich während der Pandemie stark anstieg, so erreichte ihre Popularität laut einer Erhebung von ImmoScout24 (2023 a) scheinbar bereits vor-pandemischen Beliebtheitswerte. Eine ähnliche Entwicklung wurde auch für Mietwohnungen festgestellt, wobei sich desbezüglich aktuell ein Trend hinzu Mietwohnungen erkennen lässt, begründet durch die aktuell weltweit politisch aufgeheizte Lage, einem Anstieg der Lebenserhaltungskosten, und einen schwierigeren Zugang zur Aufnahme eines Kredits.

4.5 Gemeinschaft und "dritte Orte"

Es zeigt sich unter anderem auch, dass nicht nur die Grenzen zwischen Arbeitsplatz und Zuhause verschwimmen, sondern auch, dass die Wohnflexibilität sich auch über den eigenen Wohnraum hinaus erstreckt. Laut dem Zukunftsinstitut (2022 a) zeichnet sich eine Dezentralisierung des Wohnens vom Miet- bzw. Eigentumsobjekt ab,

ähnlich der Dezentralisierung der Arbeit vom fixen Arbeitsplatz in einem Bürogebäude zu einem Arbeitsbereich in Form, meist des Homeoffices oder arbeitsexterner Co-Working Spaces. Wohnen erfolgt voraussichtlich nicht mehr exklusiv in den eigenen vier Wänden.

Bisher wurden die Orte in unserm alltäglichen Leben eingeteilt in die sogenannten "ersten", "zweiten", und "dritten" Orte – das Zuhause, der Arbeitsplatz, und alle sonstigen Orte. Die Grenzen dieser strikt abgegrenzten Lebensräume verschwimmen zunehmend, wobei jedoch zu erwähnen ist, dass sich die "Kern-Orte" deshalb nicht zwangsweise auflösen. Unter diesen sogenannten dritten Orten werden die Orte jenseits des Arbeitsplatzes und Wohnortes verstanden, Orte an denen Menschen schlichtweg zu Teilen der breiten Öffentlichkeit werden, wie beispielsweise Parks, Fußgängerzonen, und Einkaufszentren. Dritte Orte bieten Menschen somit die Möglichkeit anderen Personen zu begegnen und einfach als Teil der Gesellschaft zu existieren. Hierbei ist erwähnenswert, dass vor der Covid19-Pandemie ein Trend zum sogenannten Cocooning, also dem Zurückziehen aus der Gesellschaft und die Interaktion mit ihr auf ein Minimum zu beschränken, bestand. Heutzutage kann ein allgemein zunehmendes Bedürfnis nach Gemeinschaft beobachtet werden, und scheint eine langfristige Entwicklung darzustellen (Zukunftsinstitut, 2022; Oldenburg und Christensen, 2023).

Vor dem Hintergrund des steigenden generellen Bedürfnisses nach Gemeinschaft gewinnt auch der Begriff des, aus dem Marketing stammenden, Clannings (vom englischen 'clan') an Bedeutung. Als Gegenteil zum Cocooning drückt das Clanning das Bedürfnis aus Teil einer Gruppe Gleichgesinnter zu sein und, im weiteren Sinne, auch das Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Im Rahmen der zunehmenden Individualisierung verliert die Zielgruppe an Bedeutung, während Personen nun eher in Lifestylegruppen (ähnlich Milieus) zusammengefasst werden. Während diese zwei Entwicklungen grundsätzlich eher gegenteilig erscheinen, so kann unter der Individualisierung jedoch auch eine ausgeprägtere Selbstrepräsentation, und in Teil dessen auch eine aktivere Wahl der eigenen Gemeinschaft verstanden werden, die sich nicht länger bzw. nicht mehr so stark über einfache Zielgruppen, sondern zunehmend über den eigenen Lebensstil, Hobbies, und Interessen definiert.

In der Regel finden sich Gemeinschaften heute primär über das Internet, wobei die Relevanz und Notwendigkeit physischer dritter Orte als Treffpunkte nach wie vor besteht. Williams (2023) betont ihre Rolle im menschlichen Wohlbefinden für Großstadtmenschen bis hin zu kleineren ruralen Gemeinden. Doch nicht nur die

Nutzerinnen und Nutzer dieser Orte können von ihnen profitieren, das Konzept der dritten Orte kann ebenfalls hilfreich im Bereich der Stadtplanung und -gestaltung sein. Die Existenz verleiht Städten und Gemeinden aller Größenordnungen einen Puls, ein spürbares und sichtbares Leben. Aus diesem Grund gewinnt dieses eigentlich längst nicht mehr neue Konzept wieder an zunehmender Relevanz im städteplanerischen Diskurs, vor allem als Werkzeug der Stadterneuerung und Nachbarschaftsrevitalisierung (Oldenburg und Christensen, 2023; Butler und Diaz, 2016).

Nach diesem Bedürfnis nach Gemeinschaft wird jedoch nicht nur zunehmend im umgangssprachlichen Großstadtdschungel und im digitalen Raum gesucht, sondern scheinbar auch im eigenen Wohngebäude. Diese "hausinternen" dritten Orten werden unter anderem auch als halböffentliche Räume bezeichnet und beziehen sich in diesem Kontext meist auf Gemeinschaftsräume. Viele Experten auf dem Gebiet der Architektur sind der Meinung, dass Gemeinschaftsräume und ein generell breiteres "Erlebnisangebot" in Mehrparteienhäusern, beispielsweise Gemeinschaftsküchen, künftig attraktiver für Bewohnerinnen und Bewohner werden, und dass eine nutzungsflexible Planung der Gebäude Potenzial bietet die Gemeinschaft innerhalb der Grätzl bzw. Nachbarschaften zu fördern (Beirer, 2023).

5. Psychologische und evolutionäre Betrachtungen

Um die aktuellen Entwicklungen besser nachvollziehen zu können ist es notwendig sich einen Überblick über die menschliche Psychologie zu verschaffen, und nachzuvollziehen inwiefern, und in welchen Aspekten, wir unseren Ahnen aus der Urzeit heute noch ähneln, und allfällige Veränderungen feststellen. Unter anderem mit Hilfe der Maslowschen Bedürfnishierarchie und Erkenntnissen aus der Wohnpsychologie werden im Laufe dieses Kapitels die bisher beschriebenen Entwicklungen begründet und weitere Informationen abgeleitet. Ein Großteil der heute bekannten Informationen über das Leben in der Urzeit baut auf Rekonstruktionen auf, wodurch Einblicke in die urzeitliche Psyche ebenfalls grundsätzlich aus möglichst wahrscheinlichen Annahmen und Ableitungen bestehen. Aufgrund dieses Mangels an überlieferten Quellen der urzeitlichen Psychologie wird auch in diesem Kapitel primär auf den vergleichsweise aktuellen Erkenntnissen der Psychologie aufgebaut.

Im Rahmen dieser Arbeit können die Lehren aus der Wohnpsychologie und der Bedürfnishierarchie dabei helfen das Wohnumfeld der Menschen aus den verschiedenen Abschnitten der Urzeit nachzuvollziehen, und auch dabei aktuelle Trendentwicklungen von einem evolutionären Standpunkt aus zu begründen.

5.1 Wohnpsychologie und die Maslowsche Bedürfnishierarchie

Wie zuvor erwähnt werden die modernen Erkenntnisse der Psychologie maßgeblich für das Nachvollziehen und Rekonstruieren der urzeitlichen, als auch der aktuellen, Gedankenwelt sein. In den folgenden Kapiteln werden Aspekte der Wohnpsychologie, sowie die Maslowsche Bedürfnishierarchie kurz erklärt um ihre Rolle in der Deutung der urzeitlichen Siedlungsstrukturen und Artefakte, aber auch aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen zu erklären.

5.1.1 Die Wohnpsychologie

Die Wohnbaupsychologie ist, verglichen mit anderen Disziplinen, eine relativ neue, transdisziplinäre Wissenschaft. Sie inkludiert laut Deinsberger-Deinsweger (2016) verschiedene Aspekte aus der Psychologie, Physiologie, Neurologie, und Anthropologie, und ist auf diverse Fachgebiete, die sich mit der baulichen Umwelt des Menschen befassen (z.B. Architektur, Städtebau, Innenarchitektur) anwendbar. Sie befasst sich mit dem Einfluss des Lebensraums auf einen Menschen, den verschiedenen, meist unbewussten Sinnesreizen und deren Auswirkungen, der

zwischenmenschlichen Interaktion und die Rolle des Wohnumfelds, und auch die gesundheitlichen Auswirkungen der Umwelt auf den menschlichen Körper.

Eines der zentralen Themen ist ebenfalls die menschliche Evolution und sucht unter anderem nach Antworten auf Fragen wie, beispielsweise, die Evolution unsere Wahrnehmung unseres Umfelds und unser ästhetisches Empfinden beeinflusst, ob es einen natürlichen Lebensraum des Menschen gibt, und wie sich unsere Umwelt auf unsere Gesundheit und soziale Entwicklung auswirkt (Deinsberger-Deinsweger, 2016).

5.1.2 Die Maslowsche Bedürfnishierarchie

Die Maslowsche Bedürfnishierarchie stellt auf dem Gebiet der Psychologie eine Theorie dar, welche dabei helfen soll die Beweggründe und Motivationen für das Handeln eines jeden Menschen zu erklären (McLeod, 2018). Der Begründer dieser Theorie, Abraham Maslow, unterteilt ursprünglich in die folgenden fünf Ebenen:

- Physiologie: Grundbedürfnisse der menschlichen Lebenserhaltung
- Sicherheit: Schutz vor den Elementen, Sicherheit, Ordnung, Stabilität, u. dgl.
- Beziehungen und Gemeinschaft: Zugehörigkeits- und Verbundenheitsgefühl
- Ansehen: Anerkennung, Status, Prestige, Wertschätzung, Freiheit, u. dgl.
- Selbstverwirklichung: Erlebnisse sammeln und sein Potenzial ausschöpfen

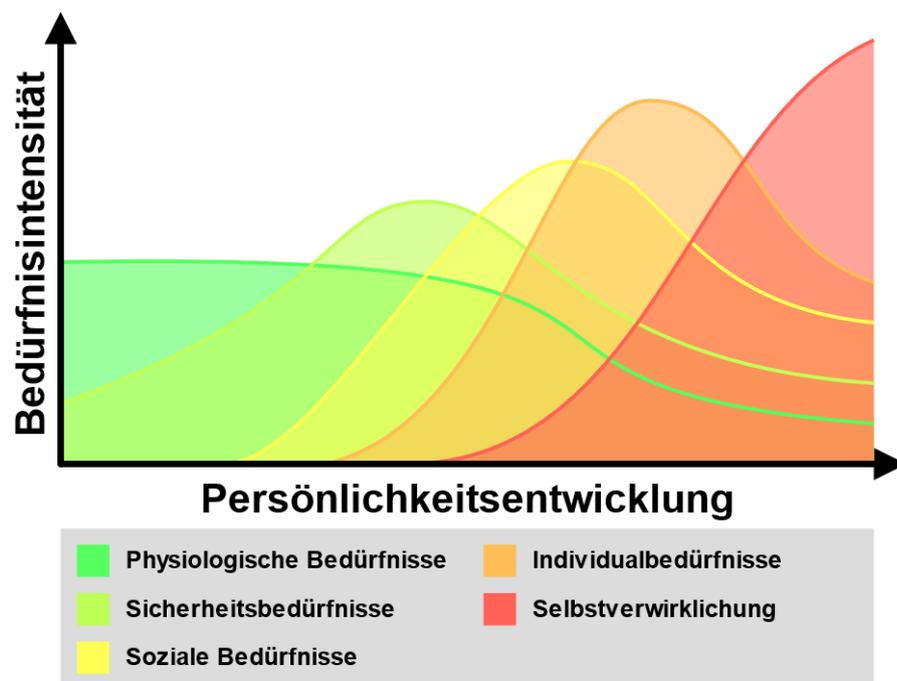


Abbildung 69 - Akkuratere Darstellung der Maslowschen Bedürfnishierarchie (von Philipp Guttman, 2016)

Die physiologischen und sicherheitsbezogenen Ebenen bilden gemeinsam die grundlegenden Bedürfnisse, während Beziehungen und Gemeinschaft zusammen mit dem Bedürfnis nach Ansehen die psychologischen bzw. sozialen Bedürfnisse bilden, und können auch weiter zusammengefasst betrachtet werden. In der Regel werden diese fünf Stufen als Pyramide dargestellt, wobei dies zur Missinterpretation führen kann, dass diese Stufen nicht parallel existieren können bzw. strikt abgegrenzt seien oder vollständig erfüllt sein müssten bevor die nächste Stufe erreicht werden könne. Maslows erweiterte Bedürfnishierarchie, welche auch kognitive und ästhetische Motivation, sowie Transzendenz inkludiert, wird im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht herangezogen. Da es sich hierbei um eine Repräsentation von gruppierten Motivationsfaktoren handelt, ist es durchaus möglich, dass sie gleichzeitig vorhanden sind und ihre Ausprägung laufend variiert. Ein Beispiel einer akkurateren Darstellung der Bedürfnishierarchie zeigt die Abbildung vor diesem Absatz.

Abschließend ist erwähnenswert, dass mit Ausnahme der Selbstverwirklichung, all diese Bedürfnisse durch Mängel entstünden. Selbstverwirklichung (gemeinsam mit kognitiven und ästhetischen Bedürfnissen, sowie der Transzendenz) sei das einzige Bedürfnis das durch nie vollkommen befriedet werden kann (McLeod, 2018).

5.2 Überleben und Sicherheit

Bei Betrachtung der menschlichen Geschichte kann es so wirken, als ob Menschen schon immer auf der Suche nach einem Zuhause waren. Weder Maslow noch die Lehren der Wohnpsychologie erkennen zwar die Existenz eines vermeintlichen "Wohnbedürfnis", jedoch erkennen beide sehr wohl ein inhärentes Bedürfnis nach Sicherheit als ein Grundbedürfnis. Deinsberger-Deinsweger (2016) erklärt, dass sich das Bedürfnis nach Sicherheit generell noch in verschiedene Arten von Sicherheit gliedern lässt, beispielsweise dem Bedürfnis nach existenzieller, gesundheitlicher, sozialpsychologischer Sicherheit. Die Errichtung eines Zuhauses dient in dieser Hinsicht also vielmehr der Erfüllung dieses allgemeinen Sicherheitsbedürfnisses.

Wie bereits in einem früheren Kapitel veranschaulicht, lebten die Menschen Mitteleuropas vor der Ausbreitung der Landwirtschaft einen überwiegend nomadischen bzw. höchstens teil-sesshaften Lebensstil an Lagerplätzen, die scheinbar i.d.R. nur aus Zelten und Feuerstellen bestanden. Der Schutz der eigenen Personen und ihrer Mitmenschen, sowie deren Unversehrtheit bzw. Gesundheit, können als Urmotivation sämtlicher Behausungsstrukturen erkannt werden. Es lässt

sich daher durchaus sagen, dass Menschen Behausungen errichteten um in erster Linie ihre Überlebenschancen möglichst zu erhöhen. Feuerstellen dienten unter anderem ebenfalls der Lebenserhaltung, da dank ihnen eine Wärme- und Lichtquelle entstand. Auch der Aspekt der Orientierung, der Fähigkeit sich in einem Umfeld zurechtzufinden, kann ein Gefühl der Kontrolle vermitteln und somit als weiterer Teil des Sicherheitsbedürfnisses nach Maslow aufgefasst werden. Durch die Errichtung von Lagerplätzen auf höher gelegenem Terrain war es den Menschen der Urzeit unter anderem möglich einen bestmöglichen Überblick über die Umgebung zu bewahren, potenzielle Bedrohungen möglichst früh zu erkennen, und auch potenzielle Nahrungsquellen bzw. Tierherden ausfindig zu machen. Bei Betrachtung des evolutionären Aspekts hinsichtlich der Orientierung durch höhere Lagen kommen laut Oberzaucher (2017) auch noch folgende Aspekte hinzu: Vorfahren des Homo Sapiens lebten in dichten Regenwäldern, und passten sich an indem sie sich über Bäume fortbewegten. Mit der Wanderung in die Savanne entwickelte sich auch die Zweibeinigkeit, welche es, unter anderem auch durch die Abwesenheit dichten Pflanzenwachstums, ermöglichte die weitläufige Umgebung besser wahrzunehmen.

Das menschliche Bedürfnis nach Sicherheit scheint zumindest teilweise in Zusammenhang mit dem Aufkommen neuer Wohnformen bzw. der Sesshaftigkeit zunehmend facettenreicher geworden zu sein, wie im Laufe dieses Kapitels noch verdeutlicht wird.

Die Jevišovice Siedlung, beispielsweise, betrieb den Ausgrabungen zufolge bereits Ackerbau, was mit der Errichtung von stabileren Behausungen einher ging. Durch die Errichtung permanenter Behausungen kann angenommen werden, dass der Siedlungsort voraussichtlich für einen langfristigen Zeitraum als zum Überleben geeignet eingestuft wurde. Die Verringerung des Aktionsradius, welcher mit dem Ackerbau einher ging, deutet ebenfalls darauf hin, dass dem gewählten Siedlungsplatz eine wachsende Bedeutung entgegenkam, und die Relevanz des Siedlungsgebiets für das Überleben ihrer Bewohnerinnen und Bewohner somit maßgeblich erhöhte. Da nun auch die Bewahrung des Siedlungsstandorts als (über)lebensnotwendig galt, weitete sich das Sicherheitsbedürfnis der Menschen Folge dessen auch auf die Bewahrung des eigenen Siedlungsgebiets aus, wie beispielsweise die Gräben der Jevišovice Siedlung, als auch die Wälle der Hillforts nahelegen.

Diese Aspekte des Bedürfnisses nach Sicherheit waren für längere Zeit die einzigen bzw. primären Bedürfnisse die Menschen an ihr Lebensumfeld gestellt haben. Eine

bestimmte Ausprägung dieses Bedürfnisses nach Sicherheit, die heutzutage recht stark mit den Anforderungen an das Wohnen in Verbindung steht, entwickelte sich erst vor vergleichsweise kurzer Zeit – Der Schutz der Privatsphäre (Lobe, 2023).

Die Idee von Privatsphäre innerhalb der eigenen vier Wände, so wie sie heutzutage verstanden werden kann, ist ein relativ neues Konzept und begann sich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu entwickeln. Bei Betrachtung des Lebens in den Gründerzeitwohnungen lassen sich sowohl die ersten Züge der heutigen Privatsphäre feststellen, aber ebenfalls beobachten wie verschiedene Teilbereiche des menschlichen Sicherheitsbedürfnisses einander beeinflussen können. Wie in einem früheren Kapitel bereits beschrieben, lebten Familien in den Wohnungen der Gründerzeithäuser Wiens in den meisten Fällen nie wirklich alleine und beherbergten zumeist auch fremde Menschen über einen längeren Zeitraum bis hin zu bloß einigen Nächten. Diese Dynamik lässt in Bezug auf Privatsphäre und Sicherheit folgende Schlussfolgerung zu: Das Vorhandensein einer dauerhaften Behausung wird, wie bereits erwähnt, als Notwendigkeit wahrgenommen um das Überleben der eigenen Familie und einem selbst an einem bestimmten Ort bestmöglich sicherzustellen. Die hohen Mieten für den Großteil der Gründerzeitwohnungen wurden von den Mieterinnen und Mietern somit offensichtlich als Bedrohung wahrgenommen, da eine nicht-erfolgte Mietzahlung zum Verlust dieser überlebenswichtigen Behausung geführt hätte. Durch die Untervermietung von Betten und Räumen an Andere konnte somit der Erhalt dieses essenziellen Überlebensfaktors sichergestellt werden. Der Verlust von Sicherheit durch das Vorhandensein fremder Personen im eigenen Lebensraum wurde somit geringer gewertet als die gewonnene Sicherheit durch die Sicherstellung der Mietzahlungen welche somit zum Erhalt des Lebensraums führen. Die Reduktion der Privatsphäre erfolgte primär durch die Anwesenheit fremder Personen, da es zu jener Zeit ohnehin noch weitläufig üblich war, dass die Mitglieder einer Familie sich ein Schlafzimmer oder gar ein Bett teilten. Der Schutz des eigenen Lebensraums wurde in diesen Fällen also durch die Teilaufgabe eines der eigenen Privatsphäre und Komforts bzw. der Kontrolle über das Wohnumfelds sichergestellt. Heutzutage gilt die Norm, dass ausschließlich die eigene Familie sich den Wohnraum einer Wohnung teilt, wobei nun auch Kinder ihre eigenen Zimmer haben oder sich in manchen Fällen teilen. In der Wohnpsychologie könnte hinter der Idee von eigenen Kinderzimmern der von Deinsberger-Deinsweger (2016) beschriebene Aspekt des Kontrollbedürfnisses in Bezug auf den eigenen Lebensraum stehen. Die Bereitstellung von eigenen Kinderzimmern kann die Kinder einer Familie somit an der

Gestaltung ihres gemeinsamen Zuhauses teilhaben lassen, in dem sie ihr eigenes "Territorium" erhalten, über das sie (fast) alleine verfügen.

Weiters bezieht sich das zuvor erwähnte Bestreben nach Schutz des Lebensraums längst nicht mehr bloß auf die eigene Behausung oder den eigenen "Siedlungsstandort". Aufgrund des global wachsenden Bewusstseins für die Auswirkungen des Klimawandels auf den Lebensraum sämtlicher Spezies, lässt sich ein ähnliches Bild bis zu einem gewissen Grad auch im Wohnverhalten zahlreicher Menschen widerspiegeln.



Abbildung 11 – Jugendliche Schülerinnen und Schüler protestieren in Wien, 2019 (von Jean-Frédéric, 2019)

Das deutsche Umweltbundesamt berichtete im Jahr 2023, dass der Klimawandel und dessen Wahrnehmung generell bereits dermaßen präsent im alltäglichen Leben ist, dass bereits eigene Begriffe geschaffen wurden. Beispielsweise werden nun der Begriff "Solastalgie" verwendet um Sorgen und Hilflosigkeitsgefühle im Bezug auf den Klimawandel zu beschreiben. Die regelmäßige oder anhaltende Konfrontation mit den Folgen des Klimawandels, beispielsweise in Form von Dürren oder Überflutungen, kann sich laut dem deutschen Umweltbundesamt (2023) negativ auf das psychische, und Folge dessen sogar auf das körperliche Wohlbefinden von Menschen auswirken. Die Bezeichnungen "Eco-Anxiety" oder "Eco-Grief" fassen sämtliche mentalen bzw. psychosomatischen Auswirkungen des Klimawandels zusammen. Der Klimawandel führt unter anderem auch dazu, dass

Extremwetterereignisse vermehrt auftreten und die klimatischen Veränderungen gravierende Veränderungen in der Landwirtschaft hervorrufen. Allgemeiner ausgedrückt handelt es sich bei dem Klimawandel somit um die Bedrohung des menschlichen Lebensraums und dessen Existenzgrundlagen, was somit auch die Gefährdung sämtlicher menschlicher Grundbedürfnisse bedeutet.

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch besser verstehen, warum das Thema Nachhaltigkeit aktuell zunehmend wichtiger und präsenter wird, aber weiters auch ein weitere gesellschaftlicher Wandel feststellen: Sowohl Martini (2022) als auch Fiedler (2020) berichten, dass Menschen grundsätzlich einen stärkeren Fokus auf die Gegenwart legen als auf die Zukunft, wodurch Handlungen von denen ein Mensch erst in Zukunft profitieren kann oftmals verdrängt werden. Hierzu kommt auch, dass Menschen dazu tendieren bei Überforderung nicht zu handeln, und größere Probleme als alleine nicht bewältigbar empfinden. Der Schlüssel zur Bewältigung des Klimawandels und den mentalen und körperlichen Auswirkungen sehen Martini (2022) und Fiedler (2022) darin, ein Gefühl "kollektiver Wirksamkeit" entstehen zu lassen, was laut beiden unter anderem die "Fridays for Future" Bewegung begünstigt. Ebenfalls werden die Notwendigkeit für den Wandel sozialer Normen hervorgehoben, da Menschen sich stark am Handeln ihrer Mitmenschen, bzw. der Gesellschaft an der sie teilhaben, orientieren, und darin den möglichen Lösungsansätzen für den Klimawandel gleichermaßen an Präsenz im Alltag zu verschaffen. Fiedler (2020) weist ebenfalls darauf hin, dass insbesondere die Jugend sich vom Klimawandel bedroht fühle.

Es lässt sich also sagen, dass das wachsende Nachhaltigkeitsbewusstsein der Gesellschaft als auch im Bausektor, Wohnraum-Downsizing und der damit verbundene Wunsch nach mehr Wohnraumflexibilität, als auch bis zu einem gewissen Grad die Entscheidung zahlreicher junger Erwachsener keine Kinder zu haben oder zumindest auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, als Folge der Bedrohung des menschlichen Lebensraums gewertet werden kann. Um diese Erkenntnisse abschließend auf die Maslowsche Bedürfnishierarchie umzulegen, kann festgestellt werden, dass die menschlichen Grundbedürfnisse nach Maslow zunehmend als gefährdet wahrgenommen werden, wodurch ihnen immer mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird – der Urmensch in uns will seinen "Siedlungsraum" schützen.

5.3 Soziales und Identität

Bei weiterer Betrachtung der Maslowschen Bedürfnishierarchie folgt auf die Erfüllung der Grundbedürfnisse nun die Erfüllung sozialer Bedürfnisse. Die Sozialbedürfnisse inkludieren sowohl Sozialaspekte in Bezug auf Inklusion und Gemeinschaft, als auch auf die Wahrnehmung eines Individuums durch dessen Gesellschaft. Die Unterscheidung zwischen dem Bedürfnis nach Inklusion und Gemeinschaft und dem Bedürfnis nach einer bestimmten Wahrnehmung durch sein Umfeld sind hier grundsätzlich zu trennen. Bei Betrachtung der in dieser Arbeit präsentierten Fallbeispiele zeigt sich weiters auch wie sich diese Bedürfnisse auch in der Gestaltung des Wohnumfelds ausdrücken.

5.3.1 Soziales Ansehen

Bei Betrachtung der zuvor präsentierten urzeitlichen Behausungen fällt auf, dass die Wohnbauten innerhalb der verschiedenen Siedlungen über mehrere tausend Jahre grundsätzlich immer gleich ausgesehen haben. Beispielsweise fanden sich an den Lagerplätzen der Pavlovien keine Anzeichen darauf, dass manche Zelte auffälliger gestaltet waren als andere Zelte der Lagerplätze, oder, dass einzelne Häuser der Jevišovice Siedlung bedeutsam aufwendiger gebaut oder gestaltet waren als andere. Wie in einem früheren Kapitel bereits erwähnt ist jedoch anzumerken, dass in anderen Teilen Europas zu jener Zeit ein auffällender Unterschied in der Innengestaltung der Behausung festgestellt werden konnte. Diese aufwendiger ausgestalteten und meist auch umfassend möblierten Behausungen werden generell jenen Mitgliedern einer Gesellschaft zugeschrieben, die mit hoher Wahrscheinlichkeit ein größeres Ansehen in der Gemeinschaft genossen als andere.

Am Beispiel der Hillforts zeigt sich weiters auch, dass Ansehen und Prestige nicht immer ausschließlich nur einer Einzelperson zugeschrieben wurden. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Hillforts lebten anfänglich in Behausungen die einander in ihrem Bau und ihrer Gestaltung recht ähnlich waren, während Orte die rituellen Praktiken dienten oder als Plätze die dem generellen Beisammensein dienten in der Regel aufwendiger gestaltet waren und scheinbar einen vergleichsweise imposanten Charakter hatten. Hierbei ist auch anzumerken, dass kein offensichtlicher Konnex zwischen der Ausgestaltung der Behausungen oder Siedlungen und dem sozialen Status ihrer Bewohner erkennbar ist, bzw. generell keine oder nur minimale Anzeichen auf das Vorhandensein einer gesellschaftlichen Hierarchie festgestellt wurden. Bemerkenswert ist ebenfalls, dass sich die von Karl (2016) beschriebene "Monumentalisierung", also aufwendige oder imposante

Gestaltung, von Strukturen zunehmend auf die Siedlungen der Bewohnerinnen und Bewohner verlagert hat, und dabei Orte von ritueller Bedeutung immer weniger imposant gestaltet wurden. Hierbei ist ebenfalls erwähnenswert, dass die Behausungen der Hillfortbewohnerinnen und -bewohnern während dieses Wandels tendenziell permanenter bzw. fester errichtet wurden. Es erscheint daher plausibel anzunehmen, dass rituellen Praktiken ein allgemein sinkender Stellenwert zugeschrieben wurde, oder andere gesellschaftliche Themen und der eigene persönliche Lebensraum im Alltag an Wichtigkeit gewannen. Auch soziale Unterschiede scheinen sich während dieses Wandels zunehmend physisch zu äußern, insbesondere durch die Unterschiede in der innenräumlichen Gestaltung der Rundhäuser. Das äußere Erscheinungsbild der Behausungen schien jedoch nach wie vor grundsätzlich gleich geblieben zu sein.

Weder die Erkenntnisse aus der Wohnpsychologie noch Karl (2016) selbst erklären warum dieser Wandel stattgefunden haben könnte. In Bezug auf die imposantere Gestaltung der Hillforts und auch der teilweise zunehmenden Ausgestaltung der Innenräume hat Deinsberger-Deinsweger (2016) jedoch einen möglichen wohnpsychologischen Anhaltspunkt zu bieten: Menschen scheinen allgemein ein Bedürfnis nach Kontakt und Interaktion mit der Umwelt und auch Mitmenschen zu haben, und eine Ausprägung dieses Bedürfnisses ist das Bedürfnis nach Gestaltung seiner Umwelt. Deinsberger-Deinsweger (2016) erklärt ebenfalls, dass dieses Bedürfnis nach Gestaltung bzw. Ästhetik eines der auffälligsten Merkmale des Homo Sapiens darstellt. Weiters ergäbe sich durch die Gestaltung des Wohnumfelds auch eine Bindung an den Siedlungsort, wodurch sich ableiten lassen könnte, dass die aufwendigere Ausgestaltung der permanenten Behausungen aus einer emotionalen Bindung zum eigenen Wohnort entstand. Karl (2016) beschrieb ebenfalls, dass es auch möglich sein kann, dass die zunehmende Monumentalisierung der Siedlungen als Ausdruck von sozialem Status gegenüber Fremden eingesetzt wurde. Interessant ist hierbei, dass somit impliziert wird, dass sozialer Status bzw. Ansehen zumindest ursprünglich einer gesamten Gemeinschaft oder den Mitgliedern eines bestimmten Ortes zugeschrieben wurde.

Bei zusätzlicher Betrachtung der Maslowschen Bedürfnishierarchie könnte weiters auch davon ausgegangen werden, dass die Ausgestaltung der Siedlungen auch das menschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft, aber auch Ansehen gefördert haben könnte, insbesondere dadurch, dass Ansehen eine ursprünglich gemeinschaftliche Angelegenheit gewesen sein dürfte. Auch in anderen Teilen Europas scheint sich

während der späten Jungsteinzeit bis in die Eisenzeit eine Verschiebung von der Gruppe zum Individuum ereignet zu haben, wobei nicht eindeutig gesagt werden kann, ob ein Mensch seinen Status durch Abstammung, Alter und Geschlecht, oder durch Taten und Fähigkeiten erlangte. Jedenfalls gilt generell die Annahme, dass sozial höher gestellte oder zumindest hoch angesehene Mitglieder einer Gemeinschaft in der Regel auch mehr Besitz hatten, wie diverse Grabbeigaben schlussfolgern lassen, wobei sich nicht mit Sicherheit sagen lässt warum dem so ist. Diese Veränderung wird weiters auch als Katalysator für das Erscheinen stammesartiger Strukturen betrachtet (Britannica, k.A.; Prine Pauls, 2009).

Auch in vergleichsweise moderner Zeit dienen Behausungen, und Gebäude im Allgemeinen, neben den Schutzzwecken auch der Repräsentation. Die Gründerzeit ist hierfür ein geeignetes Beispiel: Ein Aspekt des Individualbedürfnisses nach Maslow ist das Bedürfnis nach Ansehen. Zahlreichen wohlhabenden Einzelpersonen, als auch dem Kaiser und der Stadt Wien eröffneten sich mit dem Bau der Ringstraße eine Vielzahl neuer Möglichkeiten um dieses Bedürfnis zu erfüllen. Bei Betrachtung der Wohnbauten der Gründerzeit äußert sich dieser Aspekt am deutlichsten durch die Gestaltung der Fassaden. So wie auch heutzutage wurde zu jener Zeit mit den Ornamenten und generell aufwendigen und detaillierten Außenmauern ein gewisser Wohlstand assoziiert, und dadurch in weiterer Linie auch mit den Eigentümern der Gründerzeitwohnhäuser. Gleiches galt grundsätzlich auch für die Ausgestaltung der Innenräume der Wohnungen, die die Besitzer der Gründerzeithäuser selber bewohnten. Wie ebenfalls zuvor beschrieben, drückte sich Status und auch Wohlstand in der Urzeit in manchen Teilen Europas oftmals durch den Besitz verschiedener Möbel und Textilien aus, beispielsweise Truhen, Schränke, Teppiche und Polster. Auffällig ist hierbei, dass die Objekte stets auch eine Funktion haben, die über reine Ästhetik – meist in Form aufwendiger Ornamentalisierungen - hinausgeht. Im Laufe der Zeit entwickelten sich auch neue Maßstäbe die ein Objekt oder Möbelstück erfüllen sollte, damit eine Assoziation mit hohem sozialem Status erfolgt. Heutzutage stellen insbesondere Qualität und Material eines Objekts eine Verbindung mit Wohlstand her, zumeist da gleichzeitig oftmals auch ein Konnex zwischen qualitativ hochwertigem Mobiliar und höheren Preisen besteht.

Ähnliches trifft auch auf Regierungsgebäude und öffentliche Gebäude zu, die in der Regel ebenfalls ein bestimmtes Bild vermitteln, und die Werte einer Gesellschaft oder eines Ortes ausdrücken wollen. Doch unabhängig vom Prestigecharakter der an ein Gebäude gestellt wird, oder auch nicht, ist eines der Ziele der Architektur als Spiegel

des Zeitgeists der jeweiligen Epoche zu fungieren. Leithner (2016) zitiert diesbezüglich Anthropologin Roxana Waterson:

"Architecture involves not just the provision of shelter from the elements, but the creation of a social and symbolic space – a space which both mirrors and moulds the world view of its creators and inhabitants. Inhabited spaces are never neutral: they are all cultural constructions of one kind or another. Any building, in any culture, must inevitably carry some symbolic load"

Es erscheint in Anbetracht der bisher dokumentierten Informationen als recht offensichtlich, dass der Wunsch nach Ausgestaltung des Wohnumfelds, und die Bedürfnissen nach Ästhetik und sozialer Wahrnehmung ihre Wurzeln in der Urzeit haben, und bis in die heutige Zeit nachwirken.

Es lässt sich jedoch auch eine weitere Komponente in der Entwicklung des Ausdrucks von sozialem Status beobachten: Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein nehmen eine stärkere Rolle im Erlangen von sozialem Status ein. Der Aspekt der Unsicherheit, den der Klimawandel mit sich bringt, wirkt sich ebenfalls auf die Auffassung von Prestige in der Baubranche und im Wohnen, aber auch die Anforderungen an Luxusgüter aus. Vor allem die sogenannte Generation Z (Geburtsjahrgänge 1997 bis 2012) will allgemein mit ihren Entscheidungen ein Zeichen dafür wen oder was sie unterstützen. Marken wie Prada, Mercedes-Benz, und De Beers heben ebenfalls vermehrt hervor, wie sie ihren Beitrag zu nachhaltigerem Konsumverhalten leisten, während beispielsweise Rolex sogar ein Second-Hand Programm gestartet hat (Maxwell, 2023). Und so wie auch die Uhrenmarke Zenith Uhren restauriert, und dann mit einer Zertifizierung weiterverkauft werden, so kann ein ähnlicher Gedanke hinter Gebäudezertifikaten stecken. Es lässt sich sagen, dass Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit zunehmend in Verbindung mit Wohlstand, aber auch sozialem Ansehen in Verbindung gebracht werden (Horne und Huddart Kennedy, 2019). Laut Leithner (2016) stellt Wohnen einen Ausdruck des Weltbilds dar und repräsentiert auch die Identität der Bewohnerinnen und Bewohner einer Behausung. Wird nun die Verbindung zwischen Nachhaltigkeit und Luxusgütern in einen Zusammenhang mit dem Wohnen gestellt, so kann angenommen werden, dass Menschen bewusst ein umweltfreundliches Zuhause suchen werden, um sich selbst als nachhaltig und umweltbewusst zu deklarieren.

5.3.2 Gemeinschaft und die Rolle der Individualisierung

Aus evolutionärer Sicht ist der Mensch generell ein Herdentier. Im Laufe der menschlichen Geschichte ist recht eindeutig, dass der Mensch stets überwiegend auf seine Gruppe angewiesen war und das auch heutzutage noch der Fall ist: Gejagt und gesammelt wurde in Gruppen, Behausungen wurden gemeinsam errichtet, die Verarbeitung von Nahrung als auch die Herstellung von Waffen und Werkzeugen geschah in der Regel stets in Gesellschaft von Mitmenschen. Alleine zu sein oder gar von seiner Gruppe verstoßen zu werden bedeutete in der Urzeit eine Bedrohung der eigenen Sicherheit, wodurch die Gruppenbildung gewissermaßen auch als Überlebensmechanismus betrachtet werden kann.

Heutzutage ist der Überlebensaspekt in der Gruppenbildung grundsätzlich kein präsent Thema mehr, sondern vielmehr das Teilen von Gemeinsamkeiten, beispielsweise gleicher Interessen, Merkmale, oder Meinungen. Das von Maslow beschriebene Bedürfnis nach Sozialem, beispielsweise Zugehörigkeit, Gemeinschaft, und auch einfache soziale Kontakte, scheint grundsätzlich bereits während der Urzeit bestanden zu haben und auch noch heutzutage vorhanden zu sein. Paradoxe Weise zeigte sich in vergangenen Jahrzehnten jedoch bei vielen Menschen auch ein Bedürfnis nach Rückzug von anderen Menschen und der generellen Hektik des Alltags. Dieses Bedürfnis wird Cocooning genannt und fand besonders während der Covid19-Pandemie an größerer Relevanz. Grundsätzlich wird angenommen, dass das eigene Zuhause vor allem aufgrund nahezu konstanter Erreichbarkeit, scheinbar wachsendem Druck im Alltag, und auch politischen Ereignissen zunehmend an Bedeutung als persönlicher Rückzugsort gewonnen hat. Deinsberger-Deinsweger (2016) kann dieses Verhalten mit einem Wunsch nach Kontrolle, genauer gesagt dem Bedürfnis den eigenen Lebensraum und Lebensumstände mehr steuern und beeinflussen zu können – ein weiterer Hauptaspekt in der Wohnpsychologie. Wie auch das bereits angesprochene Gefühl Orientierung in seinem Umfeld zu besitzen, ist auch ein gewisses Maß an Kontrolle über den eigenen Lebensraum bzw. das eigene Leben ein Faktor der Sicherheit vermittelt. Die Abwesenheit dieser Regulationsmöglichkeit kann unter anderem zu Stress, Resignation, und Hilflosigkeit führen – Gefühle die besonders während der Pandemie und auch bereits davor unter dem Begriff "mentale Gesundheit" sehr präsent waren. Menschen die diese Gefühle spürten sahen im Lockdown, und dem generell dauerhaften Verbleib in den eigenen vier Wänden, scheinbar eine Möglichkeit mehr Kontrolle über ihren Lebensraum auszuüben und erfuhren mit dem Homeoffice ein größeres Maß an

Selbstbestimmung. Auch die sogenannte "soziale Kontrolle", also der Bestimmung über das Ausmaß und der Intensität des Kontakts mit Anderen, wurde durch den Lockdown vereinfacht und förderte bis zu einem gewissen Grad wie sehr sich Menschen dem Cocooning hingaben. Menschen die diese Gefühle jedoch nicht oder nur leicht spürten taten sich hingegen schwerer mit dieser verstärkten Isolation umzugehen.

Auch nach dem Ende der Covid19-Pandemie besteht die gestiegene Bedeutung der eigenen vier Wände als persönlicher Rückzugsort weiter, wobei, wie bereits beschrieben, das menschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft und Verbundenheit scheinbar stärker geworden ist. Erklären ließe sich diese Entwicklung dadurch, dass Menschen während den Lockdowns und der weitgehenden Isolation von anderen ihr Individualbedürfnisse nach Maslow in einem befriedigenden Ausmaß erfüllen konnten, beispielsweise durch das Erlernen neuer Fähigkeiten und dem Nachgehen oder Aufgreifen von Hobbies, die ein Gefühl von Erfolg und selbstwert vermittelten. Gleichzeitig wurden währenddessen, aufgrund der Lockdowns und sozialen Isolation, die sozialen Bedürfnisse nach Maslow scheinbar nicht ausreichend erfüllt, welche Maslow zufolge gegenüber den Individualbedürfnissen vorrangig sind. Die langanhaltende, unzureichende Erfüllung dieser sozialen Bedürfnisse könnte somit zu einer Intensivierung dieser Bedürfnisse nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit, und simpler sozialer Interaktion bewirkt haben. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Verbindung zum Lebensumfeld außerhalb der eigenen Wohnräume daher nun umso mehr priorisiert wird, wodurch unter anderem auch die bereits angesprochenen dritten Orte an Bedeutung, aber auch Beliebtheit gewinnen, da sie den Raum bieten in dem die sozialen Bedürfnisse erfüllt werden können.

Eine weitere Folge der pandemiebedingten Lockdowns ist ebenfalls, dass eine beachtliche Anzahl an Menschen generell neue Prioritäten zu haben. Unter anderem äußert sich dieser Wandel durch die sogenannte "Great Resignation", also dem Phänomen, dass eine große Anzahl primär jüngerer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kündigen. Vielgenannte Gründe hierfür sind die Verschiebung ihrer Prioritäten von einem Leistungsdruck auf das Privatleben, und der Suche nach mehr Sinn und Flexibilität in ihren Berufen. Zusätzlich zu dieser angestrebten Optimierung der sogenannten Work Life Balance kommen für einige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nun auch Werte, Ethik, und Glaubwürdigkeit der Unternehmen für die sie arbeiten bzw. arbeiten wollen (DerStandard, 2022). Auch hier wird sichtbar wie sich die Klimakrise auf den Alltag auswirkt. Möglicherweise stellt das Arbeiten für ein

Unternehmen oder eine Branche die als klimaschädlich angesehen wird aus evolutionärer Sicht auch eine Tätigkeit dar, die als kontraproduktiv für das Sicherheitsbedürfnis gewertet werden kann. Mit den bereits angesprochenen Gruppen wie Fridays for Future oder Letzte Generation wird ebenfalls sichtbar wie sich der Klimawandel auf die Gruppenbildung, und offensichtlich auch die Werte mehrerer Menschen auswirkt. Interessant ist hier jedoch, dass sich erneut evolutionäre Parallelen zwischen der aktuellen Gesellschaft und unseren urzeitlichen Ahnen erkennen lassen – Es wird sich in Gruppen zusammengefunden, mit dem kollektiven Ziel Sicherheit zu schaffen.

Weiters scheint es so, als ob die aktuellen Entwicklungen allgemein auf einen Wandel in den gemeinsamen Werten der Gesellschaft hindeuten, ausgelöst unter anderem durch eine massive Veränderung verschiedener alltäglicher Aspekte und gesellschaftlicher Wertevorstellungen, beispielsweise der massive Lebensumstellung die mit Covid19 einher ging.

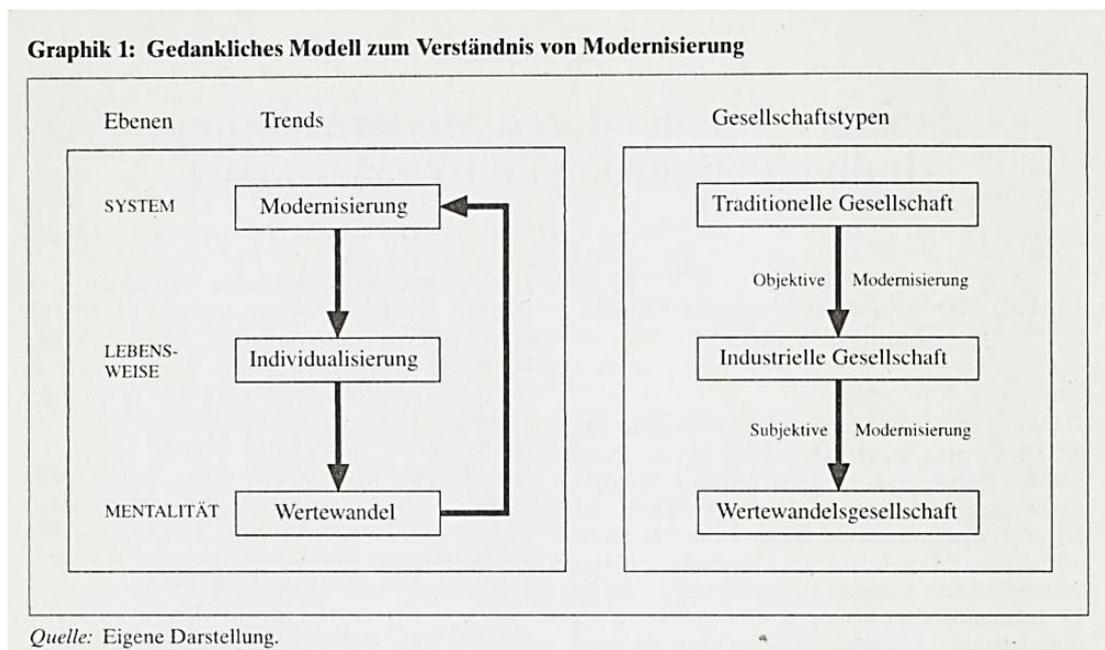


Abbildung 12 - Schematische Darstellung des sozialen Wandels nach Gensicke (von Gensicke, 1996)

Thomas Gensicke (1996) beschrieb den Prozess des sozialen Wandels als ein Modell, bestehend aus drei Ebenen: Sie inkludiert strukturelle Veränderungen auf gesellschaftlicher Ebene, Änderung von verschiedenen Lebensstilen auf individueller Ebene, und einen Wandel von Werten und Einstellungen auf mentaler Ebene. Übertragen auf die Pandemie drückt sich der soziale Wandel wie folgt aus: Ein struktureller Wandel äußert sich durch den weitläufigen Umstieg auf Remote Work und die soziale Isolation. Auf individueller Basis ergaben sich neue Lebensstile, unter

anderem auch Cocooning, während ebenfalls ein offensichtlich breites Umdenken stattgefunden hat, wie beispielsweise die Great Resignation, die Neuordnung persönlicher Prioritäten, und das wachsende Umweltbewusstsein zeigen. Grundsätzlich deuten viele der aktuellen Trends darauf hin, dass wir uns seit der Covid19-Pandemie in Richtung eines sozialen Wandels bewegen bzw. uns bereits in einem solchen befinden.

Bei Betrachtung der vorherigen Abbildung lässt sich also ableiten, dass mit der Einführung des Homeoffice und der generellen Verlagerung verschiedener alltäglicher Tätigkeiten in den Innenraum während der Pandemie eine "Modernisierung" verschiedener Systeme erfolgt ist. Diese Isolation förderte folglich auch die Individualisierung, also laut Zukunftsinstitut (2018) die (teilweise) Abkopplung von sozial vorgegebenen Normen und Zwängen durch verschiedene Autoritäten, im Prozess der Ausweitung der eigenen Freiheiten und Möglichkeiten. Die Erforschung und Auseinandersetzung mit diesen neuen Freiheiten und der überwiegenden Abwesenheit sozialer Zwänge und Normen führte folglich zu einer Neubewertung der verschiedenen Prioritäten, Normen, und Werte. Laut Zukunftsinstitut (2018) ist die Individualisierung einer der aktuellsten Trends und, wie die vorherige Grafik darstellt, auch maßgeblich für den sozialen Wandel. Gleichzeitig fühlen sich, wie zuvor erwähnt, zahlreiche Menschen durch den Klimawandel bedroht, was eine weitere Interessante Entwicklung erkennen lässt: Bedrohungen führen grundsätzlich zu einer stärkeren Gruppenbildung bzw. machen Menschen kollektiver (Ayan und Benz, 2021). Kollektiveres Denken führt weiters dazu, dass Menschen offener werden, wenn es darum geht die Meinungen im eigenen Umfeld zu übernehmen. Durch die regelmäßige Konfrontation mit dem Thema Klimawandel und dessen Folgen im Alltag entsteht ebenfalls eine kollektivere Wahrnehmung, die die Akzeptanz diverser umweltbezogener Maßnahmen fördert, und angesichts der Bedrohungskomponente gleichzeitig umweltfreundliche Werte fördert. Abschließend ist anzumerken, dass Krisenzeiten nicht ausschließlich das urmenschliche Bedürfnis nach Gemeinschaft in Bezug auf die jeweiligen Krisenthemen fördern, sondern generell dazu führen, dass Menschen eher den Kontakt zu anderen Mitmenschen suchen.

5.4 Biophilie und das menschliche Habitat

Grundsätzlich lässt sich die wachsende Beliebtheit der Biophilie vor allem durch die menschliche Evolution erklären. Wie bereits in einem anderen Kapitel erklärt, wird angenommen, dass der Lebensraum der Menschen Zentraleuropas für einen großen

Teil ihrer Existenz ein dichter Urwald war. Biophilie entwickelte sich höchstwahrscheinlich durch die Assoziation damit, dass unser Lebensraum uns überhaupt erst das Leben ermöglichte, und wir evolutionär betrachtet fast immer von der Natur umgeben waren (Oberzaucher, 2017). Bei Betrachtung der heutigen Zeit und der Tatsache, dass Menschen heutzutage mit steigender Tendenz bereits überwiegend in Städten und allgemein urbanen Räumen leben, stellt sich die Frage, wie sich dieses "neue Habitat" auf das menschliche Wohlbefinden auswirkt. Aus biogenetischer Sicht sind wir grundsätzlich nicht an das Leben in Städten angepasst und "funktionieren" beträchtlich besser in einem Umfeld, das unserem evolutionären Umfeld am ähnlichsten ist (Deinsberger-Deinsweger, 2016).



Abbildung 13 - Die Wachau als Beispiel einer, aus evolutionärer Sicht, attraktiven Landschaft nach Oberzaucher (2017) und Deinsberger-Deinsweger (2016) (von Rita Newman, k.A.)

Das inkludiert laut Kirchengast (2016) auch Menschenansammlungen von mehr als ca. 150 Menschen, was sich unter anderem in erhöhtem Stress, gesteigerter Aggression, und anderen negativen psychischen Zuständen äußert. Verschiedene Untersuchungen zeigten weiters, dass natürliche Umgebungen, die auf die Möglichkeit der Erfüllung der grundlegenden Bedürfnisse nach Maslow schließen lassen, unabhängig von Alter oder sozioökonomischen Hintergrund als ästhetisch ansprechender wahrgenommen wurden, als Umgebungen auf die dies weniger zutrif.

Hieraus schlussfolgert Deinsberger-Deinsweger (2016), dass eine Umgebung folgende Charakteristika bieten muss, um als ansehnlich wahrgenommen zu werden: Die Verwendung natürlicher Elemente (Pflanzen, Wasserflächen, Grünflächen, etc.),

dynamische Vielfalt und Abwechslung, und die Schaffung von Kontrasten zwischen Natur und menschengeschaffener Strukturen. Am häufigsten wurden natürliche Umgebungen als ästhetisch ansprechend empfunden, wenn sie über Wasser, weite Landschaften, Bäume und Wälder, und blühende Wiesen verfügten. Hinter jedem dieser Aspekte steht ebenfalls eine evolutionsbezogene Begründung. Wasser wird als Voraussetzung für das Leben selbst angesehen, während überschaubare Landschaften helfen die Orientierung und Kontrolle zu bewahren, und somit Sicherheit vermitteln kann. Blühende Wiesen werden mit fruchtbaren Böden in Verbindung gebracht und in weiterer Folge auch als Anzeichen auf das Vorhandensein von Nahrung betrachtet. Bäume und Wälder boten Schutz vor Sonne und Regen, oftmals auch Nahrung, aber auch Schutz, beispielsweise durch ihr Erklimmen als Flucht vor Raubtieren oder zur Erlangung von Übersicht über die Umgebung (Sommer, 2021).

Ein weiterer nennenswerter Aspekt der natürlichen bzw. naturnahen Umwelt ist die Auswirkung jener Umgebungen auf die mentale und körperliche Gesundheit: Es konnte ein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Begrünung der Umgebung und verschiedenen Erkrankungen bestätigt werden, nach dem einige der oft mit Städten assoziierten Krankheiten seltener in naturnahen Umgebungen auftreten und psychischen Problemen vorgebeugt werden konnten. Mit der Erkenntnis, dass ein grüneres Umfeld sich positiv auf die Gesundheit auswirkt, kann auch nachvollzogen werden, weshalb die Biophilie sich auch zunehmend im öffentlichen Raum finden lässt und eine prominentere Rolle in der Stadtplanung einnimmt.

Ein Beispiel für die Integration von biophilen Elementen in die Stadtplanung zeigt sich in Wien beispielsweise an der Neugestaltung des Pratersterns und dessen Umgebung. Im Rahmen dieses Projekts wurden 13 größere Bäume gepflanzt und die Grünflächen auf 8.000m² verdoppelt. Zusätzlich zu den zuvor erwähnten Assoziationen bieten viele der Möglichkeiten biophiler Stadtgestaltung auch gesundheitliche und soziale Vorteile. Deinsberger-Deinsweger (2016) erklärt, dass belebte Orte mit viel Begrünung nicht so dicht empfunden werden wie jene, die über wenige oder gar keine Grünflächen und Bepflanzungen verfügen. Ebenfalls vermitteln Bäume und Grünflächen in einem übersichtlichen Ausmaß auch ein erhöhtes Sicherheitsempfinden und werden in den meisten Fällen als stresssenkend wahrgenommen. Das Vorhandensein von Begrünungselementen, Grünflächen und Bäumen wird ebenfalls mit einer verkürzten Erholungs- und Rekonvaleszenzzeit (=Genesungszeit), und einer verbesserten kognitiven Leistungsfähigkeit in

Verbindung gesetzt. Die biophile Gestaltung von Städten wirkt sich ebenfalls positiv auf die Umwelt im Allgemeinen aus: Durch die Integration biophiler Gestaltungselemente im urbanen Raum kommt es unter anderem zu einer Reduktion städtischer Wärmeinseln, also den Orten in einem urbanen Raum, die heißer sind als die umliegenden, weniger städtischen Gebiete, was das Klima in Städten angenehmer machen kann. Durch intensive Bepflanzung kann ebenfalls mehr Sauerstoff in Städten produziert werden, Kohlenstoff gebunden werden, und die Luftqualität im urbanen Raum verbessert werden. Dadurch ergeben sich gleichzeitig Möglichkeiten Lebensräume für verschiedene Tiere zu schaffen oder wiederherzustellen, wovon wiederum die Biodiversität profitieren kann. Letztlich kann biophile Stadtplanung und -gestaltung auch dabei helfen sogenannte Schwammstädte zu schaffen: Unter diesem Begriff versteht man grundsätzlich die Herstellung wasserdurchlässiger Flächen, die es ermöglichen Wasser aufzunehmen und von Pflanzen aufgenommen zu werden, mit dem Ziel Überschwemmungen in Städten abzumildern oder gar zu verhindern. Hierdurch ergäben sich ebenfalls Möglichkeiten Bodenversiegelung teilweise zu reversieren (Heath, 2022).



Abbildung 14 - Rendering der Pratersternumgestaltung als Beispiel der Anwendung biophiler Stadtgestaltung in Wien (von Arge Praterstern, KENH Architekten, und DnD Landschaftsplanung)

Weiters stellen die Erkenntnisse der Biophilie auch einen Teil der Wohnpsychologie dar. Wird nun der Fokus auf die Wohnumgebung gelegt, so lassen sich auch hier bemerkenswerte Auswirkungen biophiler Gestaltung beobachten: Grünflächen scheinen zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl im eigenen Zuhause und in der Nachbarschaft zu führen und wirken sich positiv auf die Beziehungen zwischen

Nachbarn aus, und werden weiters mit weniger häuslicher Gewalt und niedrigerer Kriminalität in Verbindung gebracht. Ebenfalls erwähnenswert ist, dass Grünflächen im weiteren Wohnumfeld ebenfalls aktivere Lebensstile begünstigen und die öffentlichen Plätze innerhalb einer Nachbarschaft an sozialer Bedeutung für ihre Bewohnerinnen und Bewohner gewinnen Deinsberger-Deinsweger (2016).

Ein weiterer Aspekt der Biophilie, der zu dessen wachsender Beliebtheit führt, hängt ebenfalls mit dem Thema Nachhaltigkeit zusammen. Durch die Integration natürlicher Elemente in die Planung von Gebäuden, über die reine Gestaltungskomponente hinausgehend, ließe sich ebenfalls ein Beitrag zur Nachhaltigkeit der Gebäude und der Erfüllung der Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen leisten.

Durch die Verwendung nachhaltiger, natürlicherer Materialien in der Konstruktion von Gebäuden ließe sich unter anderem ein beachtlicher Beitrag zur Senkung von Treibhausgasemissionen erreichen. Ein Beispiel dafür, wie durch biophiles Design Treibhausgasemissionen gesenkt werden könnten, liegt in der Verwendung primär bzw. ausschließlich lokaler Materialien, die zu verkürzten Transportwegen führen würden. Biophile Architektur kann weiters auch zu einer Senkung des Stromverbrauchs führen, indem beispielsweise Wand- und Fassadenbegrünungen eine zusätzliche, dämmende Wirkung erfüllen, oder Gebäude in Holzbauweise errichtet werden, da Holz gut Wärme speichern kann (Prasoon, 2023). Aufgrund der offensichtlich zahlreichen Vorteile des biophilen Designs, besteht ebenfalls Potenzial die Erkenntnisse der Biophilie so anzuwenden, dass neu errichtete Gebäude als klimaneutrale oder gar klimapositive Objekte geplant werden können (Ugreen, 2023; University of Michigan, k.A.).

In Verbindung mit den bisher genannten Themen ist es daher umso wichtiger, dass biophiles Design auch tatsächlich einen Beitrag zur Nachhaltigkeit leistet, da Projekte die sich biophiler Gestaltung bedienen Gefahr laufen könnten reines Greenwashing zu betreiben. Grundsätzlich kann unter Greenwashing verstanden werden, dass irreführende oder falsche Aussagen zu den vermeintlich positiven ESG-bezogenen Auswirkungen einer Sache gemacht werden (Lindwall, 2023). Die Motivation für bewusstes Greenwashing liegt i.d.R. im Wunsch sich, angesichts der wachsenden Bedeutung nachhaltigen Handelns, gegenüber potenziellen Konsumentinnen und Konsumenten bzw. Käuferinnen und Käufern oder Mieterinnen und Mietern als umweltbewusst zu präsentieren, um von dem Bestreben Nachhaltigkeit zu unterstützen zu profitieren (Lindwall, 2023; Greenpeace, k.A.). Im Greenwashing kann sich daher hinter einer Vielzahl an Maßnahmen verbergen, wobei es oftmals nur

schwer tatsächlich feststellbar ist: Beispiele hierfür wären die Einführung invasiver Arten im Rahmen einer städtischen Begrünungskampagne, oder die Installation einer begrünten Wandfläche bei sonstiger Vernachlässigung von Nachhaltigkeitsaspekten in der Konstruktion eines Gebäudes. Auch der zuvor erwähnten Praterstern-Neugestaltung wurde Greenwashing unterstellt, da die Umgestaltung, laut Kritikerinnen und Kritikern, keinen ausreichenden Beitrag zur Bekämpfung der Klimakrise leiste (Klemm, 2022). Da Greenwashing meist nur schwer auch als solches erkennbar ist, gewinnen neben ESG-Reports auch die bereits angesprochenen Nachhaltigkeitszertifikate zunehmend an Relevanz um potenziellen Bewohnerinnen und Bewohnern Gewissheit zu geben, dass sie auch tatsächlich ein umweltverträgliches Gebäude bewohnen. Jedoch ist auch hier erhöhte Aufmerksamkeit geboten, da nicht jedes Nachhaltigkeitszertifikat dieselben Maßstäbe in der Bewertung der Nachhaltigkeit bzw. Umweltverträglichkeit anwendet, und daher ebenfalls zum Greenwashing eingesetzt werden kann.

Abschließend lässt sich somit feststellen, dass sichtbares biophiles Design sehr wahrscheinlich, in weiterem Sinne auch mit der Erfüllung der Grundbedürfnisse nach Maslow in Verbindung steht. Je mehr der heutige, zunehmend urbane, menschliche Lebensraum jenem ähnelt, in dem sich auch die menschliche Evolution zutrug, desto vertrauter wirkt das Umfeld in dem wir leben, wodurch wir uns auch sicherer fühlen (Deinsberger-Deinsweger, 2016).

6 Schlussfolgerungen

Bei Betrachtung der urmenschlichen Siedlungen und ihrer Entwicklung über mehrere Jahrtausende wird offensichtlich, dass Wohnen bzw. die Sesshaftigkeit auf die Erfüllung der menschlichen Grundbedürfnisse, insbesondere dem Bedürfnis nach Sicherheit, zurückgeführt werden kann. Ebenfalls hilft die Betrachtung der urzeitlichen Siedlungsgeschichte dabei nachzuvollziehen wie zentral die Gemeinschaft in der Schaffung eines sicheren Umfeldes ist, und wie Sicherheit und Sozialverhalten einander beeinflussen können. Allgemein lässt sich sagen, dass die Menschen der Gegenwart den Menschen der Urzeit in ihren Grundzügen sehr ähnlich sind, und unsere Handlungen den gleichen Motivationen entspringen die auch unsere Vorfahren vor mehreren Jahrtausenden antrieben. Im Vergleich der in dieser Arbeit behandelten Trends mit historischen Entwicklungen zeigt sich weiters wo Parallelen mit dem Leben in der Urzeit bestehen und wo aktuelle Entwicklungen ihren evolutionären Ursprung haben könnten:

Je mehr Bewusstsein für die Vorteile und positiven Auswirkungen biophiler Gestaltung entsteht, desto mehr ist zu erwarten, dass sie eine prominentere Rolle in der Gestaltung unserer Städte, Gebäude, und auch Wohnräume einnehmen wird. Die Wurzeln der Beliebtheit biophiler Gestaltung lassen sich recht eindeutig auf die menschliche Evolutionsgeschichte zurückführen. Für den stark überwiegenden Großteil des menschlichen Daseins lebte der Mensch nicht nur in, sondern auch mit und von der Natur. Es ist daher nicht wirklich verwunderlich, dass Menschen sowohl körperlich als auch mental von einem Aufenthalt in der Natur und naturnahen Umgebungen profitieren, sich lieber in biophil gestalteten Räumen aufhalten, und oftmals auch in Form von Hauspflanzen in ihr eigenes Wohnumfeld integrieren. Es ist zu erwarten, dass biophile Gestaltung auch im Rahmen des wachsenden Umweltbewusstseins an größerer Beliebtheit gewinnen wird.

Blickt man in der Geschichte zurück, so war die Nachhaltigkeit im Alltag nur selten von annähernd so großer Bedeutung wie sie es heutzutage ist. Da der Klimawandel mittlerweile von einem großen Teil der Menschheit als ernstzunehmende Bedrohung wahrgenommen wird, wirkt sich der Klimaschutz auf viele Bereiche des Lebens aus. Es ist davon auszugehen, dass die Themen Nachhaltigkeit und Umweltschutz zumindest in der Europäischen Union in den kommenden Jahrzehnten auch weiterhin an Bedeutung gewinnen werden, beispielsweise durch zunehmend striktere, klimabezogene Auflagen und Vorgaben in diversen Bereichen. In der Baubranche ist anzunehmen, dass die Nachhaltigkeit von Neubauten, aber auch Bestandsobjekten

eine größere Rolle spielen werden. Es ist durchaus plausibel, dass sich die Nachhaltigkeit eines Gebäudes, angesichts strikter werdender umweltpolitischer und auch gesellschaftlicher Anforderungen an die Baubranche, künftig zunehmend auf dessen Verkehrswert auswirken wird. Gebäude die nicht ausreichend mit den umweltschutzbezogenen Anforderungen mithalten können haben in Zukunft ein noch größeres Risiko sogenannte „Stranded Assets“ zu werden. Im Umkehrschluss wird Immobilien die klimafreundlicher sind ein höherer Wert beigemessen. Hieraus ergibt sich weiters auch, dass, im Bestreben als umweltbewusster Teilnehmer in der (Wohn)Baubranche wahrgenommen zu werden, mit hoher Wahrscheinlichkeit andere Themen wie z.B. die Kreislaufwirtschaft, CO₂-neutrale, und Plusenergiehäuser deutlich an Relevanz, aber auch Präsenz gewinnen werden. Ebenfalls werden daher auch Gebäudezertifizierungen sehr wahrscheinlich ein deutlich wichtigeres Thema werden. Wohnraumsuchende werden voraussichtlich immer größeren Wert darauf legen, ob ein Gebäude ein Nachhaltigkeitszertifikat besitzt und welches "Level" es innerhalb der jeweiligen Zertifizierungsbewertung erhält, was sich ebenfalls darauf auswirkt, wieviel jemand bereit ist schließlich zu bezahlen. Letztlich ist somit auch zu erwarten, dass es höheren Förderungsvolumina für die Errichtung klimaverträglicher Gebäude bzw. der Nachrüstung von Bestandsobjekten geben wird, vorausgesetzt, dass Nachhaltigkeit weiterhin einen hohen Stellenwert in den künftigen Regierungen besitzen wird.

Ein weiterer Bereich auf den sich der Klimawandel auswirkt ist, wie bereits erkennbar, die Gesellschaft und ihre aktuellen Werte und Normen. Aus evolutionärer Sicht sind Menschen Herdentiere – oftmals orientiert sich die Entscheidungsfindung von Menschen an den Handlungen ihrer Mitmenschen bzw. den Normen innerhalb einer Gruppe oder Gesellschaft. Je wichtiger nachhaltiges Handeln in der Gesellschaft wird, desto wahrscheinlicher wird es, dass nicht-umweltfreundliches Handeln zu einer negativen Wahrnehmung von Individuen und Institutionen führen wird, bis hin zu deren Boykottierung. Hieraus lässt sich ableiten, dass es auf gesellschaftlicher Ebene zu einem wachsenden Druck führen wird umweltverträglich zu agieren. Ebenfalls kann davon ausgegangen werden, dass sozialer Status künftig stärker in Verbindung mit dem Umweltbewusstsein verschiedener Personen und Unternehmen gebracht wird. Sollte Nachhaltigkeit somit in Zukunft soziales Ansehen mit sich bringen, so ist es wahrscheinlich, dass auch biophile Gestaltung und der Besitz umweltfreundlicher Objekte zum neuen Ausdruck von Prestige und Status wird, bzw. allgemein auch eine repräsentative Dimension erhält. In dieser Arbeit wurde ebenfalls erwähnt, dass manche Menschen aus Gründen der Nachhaltigkeit eine kleinere Wohnung suchen

oder gewollt auf das Elterndasein verzichten. Die Gründe hierfür sind nach Interpretation des Autors jedoch nicht nur auf Nachhaltigkeitsbedenken zurückzuführen. Selbes gilt für die Zunahme an Ein- und Zweifamilienhaushalten. Dass es jedoch zu tendenziell kleineren Wohnungen kommen wird, ist jedoch in Anbetracht der zunehmenden Urbanisierung recht plausibel: Um die Rate der Bodenversiegelung in Österreich zumindest etwas zu minimieren ist es wahrscheinlich, dass mehr Wohnraum auf weniger Fläche errichtet wird. Gleichzeitig kann davon ausgegangen werden, dass die Bereitschaft, auf kleinerer Fläche zu leben, zwangsweise steigen wird. Auch striktere Vorgaben in der Mobilisierung von Bauland und der Errichtung neuer Gebäude sind durchaus wahrscheinlich.

Mit künftig tendenziell kleineren Wohnflächen wird ebenfalls die Wohnraumflexibilität eine zunehmend größere Rolle einnehmen. Heutzutage ist es grundsätzlich Standard die Drittverwendbarkeit einer Immobilie schon in der Planung zu berücksichtigen, doch der Aspekt der Multifunktionalität wird wahrscheinlich auch in der Planung neuer Wohnungen eine größere Rolle spielen. Bei Betrachtung der urzeitlichen Behausungen lässt sich ebenfalls feststellen, dass die Multifunktionalität des Wohnraums keine wirklich neue Idee ist: Am Beispiel der Jevišovice Häuser zeigt sich, dass Menschen schon seit mehreren Jahrtausenden Räume hatten um in Gesellschaft zu sein, oder sich Gruppen oftmals um Feuerstellen zusammenfinden, ähnlich wie mit den zunehmend beliebter werdenden Wohn-Ess-Küchen. Weiters zeichnet es sich zwar ab, dass unsere Wohnräume künftig nach wie vor einen hohen Stellenwert als persönlich Rückzugsort einnehmen werden, jedoch auch, dass das Wohnumfeld geselliger wird: Mit kleiner werdenden Wohnungen könnten sich manche Aspekte des Wohnens in Räume außerhalb des Wohnraums verlagern. Am wahrscheinlichsten wird es jedoch, sein, dass schlichtweg mehr Möglichkeiten geschaffen werden manche Tätigkeiten in Gesellschaft durchzuführen, beispielsweise dem gelegentlichen Kochen in einer halböffentlichen Gemeinschaftsküche. Immobilien die das ermöglichen oder in Nähe zu solchen Möglichkeiten stehen werden wahrscheinlich ebenfalls künftig eine größere Nachfrage erfahren. Mit dem aktuell steigenden Interesse an sozialer Interaktion als möglicher Effekt des Clannings ist es daher plausibel anzunehmen, dass Gemeinschaftsräume in Neubauobjekten immer öfter bzw. in größerem Ausmaß eingeplant werden, und in Bestandobjekten wahrscheinlich ebenfalls mehr Räume geschaffen werden, die dem Zusammenkommen der Hausgemeinschaft, aber auch Bewohnerinnen und Bewohnern der Nachbarschaft dienen.

Allgemein ist es äußerst wahrscheinlich, dass sowohl die Stadtplanung als auch einzelne Objekte in Zukunft einen größeren Wert auf die Schaffung gemeinschaftlicher Orte legen werden, alleine schon aus den Gründen, dass Menschen evolutionär gesehen eine Affinität für das Beisammensein in kleinen bis mittelgroßen Gruppen haben, aber auch, da die Förderung solcher Umgebungen im Sinne der ESG-Thematik ist. Gemeinschaft bzw. Gemeinschaftsbildung wird mit großer Wahrscheinlichkeit künftig eine stets präsente Rolle in verschiedensten Projekten spielen. Angesichts der künftig weiter voranschreitenden Urbanisierung besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass die Schaffung dritter Orte zum Entstehen neuer "regionaler" Zentren innerhalb Wiens kommen kann, wobei die Gebiete innerhalb und um den Ring weiterhin als Zentrum gelten.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass deutliche Parallelen zwischen den Menschen der Urzeit und den Menschen der Gegenwart bestehen, die über reine Wohnaspekte hinausgehen. Unser Handeln und unsere Entscheidungen basieren grundsätzlich auf den gleichen Motivationen die auch schon unsere Vorfahren antrieben, wobei wir im Laufe der Zeit dank des stetigen technologischen Fortschritts immer wieder neue Wege gefunden haben unsere Bedürfnisse zu erfüllen, und auch heute noch tun. In ähnlicher Weise, wie die Errichtung von Behausungen und das Aufkommen der Sesshaftigkeit aus dem Streben nach Sicherheit entstanden ist, so spielt das menschliche Bedürfnis nach Sicherheit auch heute und in Zukunft, angesichts des Klimawandels, weiterhin eine zentrale Rolle.

Quellenverzeichnis

Publikationen

BDW. 2022. "Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft in Österreich". Wien: Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, 2022.

Deinsberger-Deinsweger, Harald. *Habitat für Menschen: Wohnpsychologie und humane Wohnbautheorie*. Teil 1, der menschengerechte Lebensraum. (Lengerich: Pabst, 2016) E-Book.

Eibner, Alexandrine. 2016. "Einrichtung eines eisenzeitlichen Hauses der Oberschicht". In *Mitteilungen Der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* Band CXLVI. Wien: Anthropologische Gesellschaft in Wien, 2016.

Grömer, Karina, und Anton Kern. 2017. "Fundstücke: Kostbarkeiten der Jahrtausendwende, ein Führer durch die prähistorische Schausammlung". Wien: Naturhistorisches Museum Wien, 2017.

Karl, Raimund. 2016. "Zeige Mir, Wie Du Wohnst, Dann Sage Ich Dir, Wer Du Bist!". In *Mitteilungen Der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* Band CXLVI. Wien: Anthropologische Gesellschaft in Wien, 2016.

Kirchengast, Sylvia. 2016. "Stadtluft macht krank". In *Mitteilungen Der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* Band CXLVI. Wien: Anthropologische Gesellschaft in Wien, 2016.

Krenn-Leeb, Alexandra. 2016. "Hausarchitektur und Raumnutzung am Kleinen Anzingerberg". In *Mitteilungen Der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* Band CXLVI. Wien: Anthropologische Gesellschaft in Wien, 2016.

Leithner, Jutta. 2016. "Kulturanthropologische Reflexionen auf Architektur". In *Mitteilungen Der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* Band CXLVI. Wien: Anthropologische Gesellschaft in Wien, 2016.

Oberzaucher, Elisabeth. *Homo urbanus: Ein evolutionsbiologischer Blick in die Zukunft der Städte*. (Springer, 2017) E-Book.

Sommer, Volker. 2021. "Unter Mitprimaten". 1. Auflage. Wien: Hirzel (Hrsg.), 2021.

Onlinequellenverzeichnis

Antunes, Miguel Eiras, Jean Gil Barroca, Daniela Guerreiro Oliveira. 2021. "Urban future with a purpose". Deloitte Insights. Zugriff am 10. Jänner 2024
<https://www2.deloitte.com/uk/en/insights/industry/public-sector/future-of-cities.html>

AOC, k.A. "What is a hillfort?" AOC Archaeology Group.
<https://www.aocarchaeology.com/callanderslandscape/what-is-a-hillfort>.
Zugriff am 2. Jänner 2024

Bauer, Lili, und Werner T. Bauer. k.A a. "Metzleinstaler Hof".
<https://dasrotewien.at/seite/metzleinstaler-hof>. Zugriff am 8. Jänner 2024.

Bauer, Lili, und Werner T. Bauer. k.A b. "Schmelz, Siedlungs- und Wohnhausanlage". <https://dasrotewien.at/seite/schmelz-siedlungs-und-wohnhausanlage>. Zugriff am 8. Jänner 2024.

Bauer, Lili, und Werner T. Bauer. k.A c. "Kommunaler Wohnbau".
<https://www.dasrotewien.at/seite/kommunaler-wohnbau>. Zugriff am 9. Jänner 2024.

Beirer, Julia. 2023. "'Das Einfamilienhaus ist ein Auslaufmodell' – wie wir künftig wohnen könnten". Der Standard. Zugriff am 16. Jänner 2024.
<https://www.derstandard.at/story/3000000195668/das-einfamilienhaus-ist-ein-auslaufmodell-wie-wir-kuenftig-wohnen-koennten>

Bergmann, Lukas. 2022 "Urbanisierung in Deutschland". Planet Wissen, 19. Mai, 2022. https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/wirtschaft/industrialisierung_in_deutschland/industrialisierung-deutschland-urbanisierung-100.html. Zugriff am 4. Jänner 2024.

BMK. 2023. "Der Klimawandel und seine Folgen." Zugriff am 11. Jänner, 2024.
https://www.oesterreich.gv.at/themen/bauen_wohnen_und_umwelt/klimaschutz/Seite.1000200.html#global

Breit, Lisa. 2023. "Werden wir zu einer Gesellschaft der Singles?" Der Standard
Zugriff am 14. Jänner, 2024.

<https://www.derstandard.at/story/2000143376914/werden-wir-zu-einer-gesellschaft-der-singles>

Britannica. k.A. "History of Europe: The Metal Ages".

<https://www.britannica.com/topic/history-of-Europe/Prestige-and-status> Zugriff
am 23. Jänner 2024.

Brown, Anna. 2021. "Growing share of childless adults in U.S. don't expect to ever
have children". Pew Research Center. Zugriff am 14. Jänner 2024.

<https://www.pewresearch.org/short-reads/2021/11/19/growing-share-of-childless-adults-in-u-s-dont-expect-to-ever-have-children/>

Butler, Stuart M., und Carmen Diaz. 2016. "'Third places' as community builders".
Brookings. Zugriff am 16. Jänner 2024. <https://www.brookings.edu/articles/third-places-as-community-builders/#:~:text=Third%20places%20is%20a%20term,good%20time%2C%20and%20build%20relationships.>

CORDIS. 2021. "BIOphilic MetroPOLIS, a holistic model for urban planning and
building climate resilience". Zugriff am 11. Jänner 2024

<https://cordis.europa.eu/project/id/101026318>

DerStandard. 2022. "Great Resignation in Österreich: das große Kündigung". Zugriff
am 24. Jänner 2024 <https://jobs.derstandard.at/lebenslauf-und-bewerben/great-resignation-in-osterreich-das-groese-kundigen/>

Fiedler, Maria. 2020. "Die Psychologie des Klimawandels: Warum wir viel über die
Erderwärmung wissen, aber wenig tun". Zugriff am 21. Jänner 2024.

<https://www.tagesspiegel.de/politik/warum-wir-viel-uber-die-erderwärmung-wissen-aber-wenig-tun-5569741.html>

Forbes. 2021. "FLEXIBEL. NACHHALTIG. VERNETZT." Zugriff am 15. Jänner

2024. <https://www.forbes.at/artikel/flexibel-nachhaltig-vernetzt.html>

Gensicke, Thomas. 1996. "Sozialer Wandel durch Modernisierung, Individualisierung und Wertewandel". Zugriff am 24. Jänner 2024. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/537865/sozialer-wandel-durch-modernisierung-individualisierung-und-wertewandel/>

Golovina, Kateryna, Natalie Nitsche, Venla Berg, Anneli Miettinen, Anna Rotkirch, Markus Jokela. 2023. "Immer mehr Menschen wollen kinderlos bleiben". Max-Planck-Institut für demografische Forschung. Zugriff am 14. Jänner 2024. https://www.demogr.mpg.de/de/news_events_6123/news_pressemitteilungen_4630/news/immer_mehr_menschen_wollen_kinderlos_bleiben_12544

Greenpeace. k.A. "Nachhaltigkeit vs. Greenwashing: Wie erkennt man den Unterschied?". Zugriff am 27. Jänner 2024. <https://greenpeace.at/hintergrund/nachhaltigkeit-vs-greenwashing-wie-erkennt-man-den-unterschied/>

Halusa, Gerhard. 2018. "Wie die Häuser innen aussahen, war den Bauherren egal". Interview auf Mietervereinigung.at. 2018. <https://mietervereinigung.at/News/841/39126/Wie-die-Haeuser-innen-aussahen-war-den-Bauherren-egal>

Heath, Oliver. "*Biophilic Design: Supporting People and Planet* | Oliver Heath | TEDxUCL". Tedx Talks, University College of London, hochgeladen am 1. März 2022 auf YouTube. <https://www.youtube.com/watch?v=wbb5uzj1b3l>

Hirzinger, Maria. 2020. "Nachhaltigkeit und Wohnen: Jeder Zweite leidet bei Wohnqualität unter Klimawandel". Zugriff am 11. Jänner 2024 https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20200302_OTS0048/nachhaltigkeit-und-wohnen-jeder-zweite-leidet-bei-wohnqualitaet-unter-klimawandel

Holland, Oscar. 2022. "'Biophilic' skyscraper bursting with 80,000 plants opens in Singapore". CNN. Zugriff am 10. Jänner 2024 <https://edition.cnn.com/style/article/capitaspring-singapore-skyscraper-biophilic/index.html>

Horne, Christine, und Emily Huddart Kennedy. 2019. "Do Green Behaviors Earn Social Status?". Zugriff am 25. Jänner 2024. <https://doi.org/10.1177/2378023119836330>

Huntsman, Dorothy Day, und Grzegorz Bulaj. 2022. "Healthy Dwelling: Design of Biophilic Interior Environments Fostering Self-Care Practices for People Living with Migraines, Chronic Pain, and Depression". In International Journal of Environmental Research and Public Health. Zugriff am 11. Jänner 2024 <https://www.mdpi.com/1660-4601/19/4/2248>

ImmoScout24. 2023 a. "ImmoScout24-Datenanalyse: Der Hype um Freiflächen bei Immobilien ist vorbei". Zugriff am 16. Jänner 2024. <https://www.immobilienscout24.at/unternehmen/presse/presseaussendungen/2023/24-05-2023-Freiflaechen.html>

ImmoScout24. 2023 b. "ImmoScout24-Umfrage: Große Wohnfläche bedeutet Lebensqualität". Zugriff am 16. Jänner 2024. <https://www.immobilienscout24.at/unternehmen/presse/presseaussendungen/2023/05-12-2023-wohnen-lange-sicht.html>

Janz, Madeleine. 2023. "7 Biophilic Design Ideas You Can Recreate on a Budget". Architectural Digest. Zugriff am 11. Jänner 2024 <https://www.architecturaldigest.com/story/biophilic-design-ideas-on-a-budget>

Jones, Muffet. k.A. "Prehistory: The Paleolithic Period". Zugriff am 19. Jänner 2024. <https://boisestate.pressbooks.pub/arthistory/chapter/prehistory/>

Klemm, Kathrin. 2022. "Protest bei Eröffnung des neuen Pratersterns". Zugriff am 27. Jänner 2024. https://www.meinbezirk.at/leopoldstadt/c-politik/protest-bei-eroeffnung-des-neuen-pratersterns_a5542873

Lee, Juhohn. 2023. "More couples are choosing a 'dual income, no kids' lifestyle. Here's how that changes their finances". CNBC. Zugriff am 14. Jänner 2024. <https://www.cnbc.com/2023/12/21/what-dink-dual-income-no-kids-trend-means-for-your-money.html>

Lindwall, Courtney. 2023. "What Is Greenwashing?". National Resources Defense Council. Zugriff am 27. Jänner 2024. <https://www.nrdc.org/stories/what-greenwashing>

- Lobe**, Adrian. 2023. "Wird Privatsphäre zum Luxus?". Zugriff am 20.Jänner 2024.
<https://www.derstandard.de/story/2000143511218/wird-privatsphaere-zum-luxus>
- Luckert**, Hagen. 2023. "Wohntrends im Wandel der Zeit: Was ist aktuell gefragt?"
Zugriff am 15.Jänner 2024. <https://www.infinia.at/trends/wohntrends-im-wandel-der-zeit/>
- Martini**, Anja. 2022. " Ein Wir-Gefühl entstehen lassen". Zugriff am 20.Jänner 2024.
<https://www.tagesschau.de/wissen/klima/psychologie-klimawandel-101.html>
- Mayer**, Marie. 2023. "Biophiles Design: Wenn Architektur und Natur verschmelzen".
Zugriff am 10. Jänner 2024 <https://immobilien.com/biophiles-design-wenn-architektur-und-natur-verschmelzen/>.
- McLeod**, Saul. 2018. "Maslow's Hierarchy of Needs". Der Standard. Zugriff am 18.Jänner 2024. In Simply Psychology.
<https://canadacollege.edu/dreamers/docs/Maslows-Hierarchy-of-Needs.pdf>
- Merriam-Webster** Lexikon. k.A. "biophilia". Zugriff am 10.Jänenr 2024.
<https://www.merriam-webster.com/dictionary/biophilia>
- Miera**, Jan. 2020. "Jungpaläolithikum: Gravettien". praehistorische-archaeologie.com, 20. September, 2020. <https://www.praehistorische-archaeologie.de/wissen/die-steinzeit/jungpalaeolithikum/gravettien/>. Zugriff am 29.Dezember 2023.
- Miller**, Amelie. 2021. "Neue Wohnwünsche in Österreich". Immo Fokus. Zugriff am 16.Jänner 2024. <https://immo-timeline.at/a/neue-wohnuensche-in-oesterreich>
- Morse**, Olivia. 2021. "Biophilic Cities: Good for Both Environmental Health and Human Health". USC Illumin Magazine. Zugriff am 11. Jänner 2024
<https://illumin.usc.edu/biophilic-cities-good-for-both-environmental-health-and-human-health/>
- Oldenburg**, Ray, und Karen Christensen. 2023. "Third places, true citizen spaces". UNESCO Courier. Zugriff am 16.Jänner 2024.
<https://courier.unesco.org/en/articles/third-places-true-citizen-spaces>

- O'Neill**, Aaron. 2023. "Urbanization in Austria 2022". Statista.
<https://www.statista.com/statistics/455779/urbanization-in-austria/>. Zugriff am 4. Jänner 2024.
- Pirker**, Allegra Mercedes. 2021. "Kinderlos für den Klimaschutz: Ergibt das Sinn?" Der Standard. Zugriff am 14. Jänner 2024.
<https://www.derstandard.at/story/2000128232696/kinderlos-fuer-den-klimaschutz-ergibt-das-sinn>
- Pohl**, Alina. 2019. "Schlafen im Schichtbetrieb". Wien Museum Magazin.
<https://magazin.wienmuseum.at/bettgeher-in-wien>. Zugriff am 4. Jänner 2024.
- Prasoon**. 2023. "Building a Greener Future with Biophilic Design: Integrating Nature into Architecture". Zugriff am 27. Jänner 2024.
<https://www.prasoon.design/building-a-greener-future-with-biophilic-design-integrating-nature-into-architecture>
- Presse-Service**. 2023. "Gaál: Wiener WohnBAUMprogramm schlägt erste Wurzeln". <https://presse.wien.gv.at/2023/02/27/gaal-wiener-wohnbaumprogramm-schlaegt-erste-wurzeln>. Zugriff am 9. Jänner 2024
- Prine Pauls**, Elizabeth. 2009. "Chieftdom".
<https://www.britannica.com/topic/chieftdom>. Zugriff am 23. Jänner 2024
- Robert** et al. 2018. "Europe's lost forests: a pollen-based synthesis for the last 11,000 years". <https://doi.org/10.1038/s41598-017-18646-7>, 15. Jänner, 2018.
<https://www.praehistorische-archaeologie.de/wissen/die-steinzeit/jungpalaeolithikum/gravettien/>. Zugriff am 29. Dezember 2023.
- Rudolph**, Richard L. 1976. "Banking and Industrialization in Austria-Hungary". Cambridge University Press. Cambridge, 1976.
- Schachinger**, Christian. 2020. "Allein leben als Lifestyle: Einsamkeit hat viele Namen". Der Standard. Zugriff am 14. Jänner 2024
<https://www.derstandard.at/story/2000120858200/alleinleben-als-lifestyle-einsamkeit-hat-viele-namen>

- Senk, Walter.** 2022. "Wiener Gründerzeithäuser – wie aus Steinen Gold wurde". Auf Immobilien-Redaktion.com. 2022. <https://immobilien-redaktion.com/kategorie/inland/artikel/wiener-gruenderzeithaeuser-wie-aus-steinen-gold-wurde>
- Statistik Austria.** 2021. "Kinderwunsch". Zugriff am 14.Jänner 2024 <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/weiterfuehrende-bevoelkerungsstatistiken/kinderwunsch>
- Statistik Austria.** 2023. "Haushaltsprognosen". Zugriff am 14.Jänner 2024 <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/haushaltsprognosen>
- STEP** 2025. k.A. "Stadtentwicklungsplan 2025". Zugriff am 10. Jänner 2024 <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/>
- Suitner, Johannes.** 2020. "Vienna's planning history: periodizing stable phases of regulating urban development, 1820–2020". In Planning Perspectives. Routledge. Vienna, 2020. <https://doi.org/10.1080/02665433.2020.1862700>.
- Swittalek, Markus P.** 2023. "DIE ENTWICKLUNG DES GRÜNDERZEITHAUSES IN WIEN". Gastartikel auf Bürgerleben.com. 2023. <https://www.buergerleben.com/die-entwicklung-des-gruenderzeithauses/>
- Travers, Mark.**2023. "68% of the world population projected to live in urban areas by 2050, says UN". United Nations Department of Economic and Social Affairs. <https://www.un.org/uk/desa/68-world-population-projected-live-urban-areas-2050-says-un>. Zugriff am 4. Jänner 2024.
- Ugreen.** 2023. "Biophilic Design and Its Implications for Sustainable Architecture". <https://ugreen.io/biophilic-design-and-its-implications-for-sustainable-architecture/> Zugriff am 27. Jänner 2024.

Umweltbundesamt (DE). 2023. "Klimawandel und psychische Gesundheit". Zugriff am 20. Jänner 2024.

<https://www.umweltbundesamt.de/themen/gesundheit/umwelteinfluesse-auf-den-menschen/klimawandel-gesundheit/klimawandel-psychische-gesundheit#undefined>

Universität Innsbruck. K.A. " Die österreichische Wirtschaft - Grundlagen und Entwicklungen". Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck.

<https://www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/zis/library/mathis.html>. Zugriff am 6. Jänner. 2024

University of Minnestoa. 2024. "Biophilic Net-Positive Design Project". Zugriff am

10. Jänner 2024 <https://biophilicdesign.umn.edu/frameworks>.

University of Minnestoa. k.A. "DESIGN LEXICON: Finding Common Language".

Zugriff am 27. Jänner 2024

<https://biophilicdesign.umn.edu/resources/exploring-design-terms-across-disciplines>

Wälte, Annika. 2023. "Was ist Conceptual Living? Multifunktionales Wohnen für mehr Flexibilität". Zugriff am 15. Jänner 2024.

<https://www.interhyp.de/ratgeber/bau-und-wohntrends/was-ist-conceptual-living/>

Wiener Wohnen. k.A. a. "Geschichte des Wiener Gemeindebaus".

<https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/geschichte.html>. Zugriff am 7. Jänner 2024

Wiener Wohnen. k.A. b. " Gemeindewohnungen Neu".

<https://www.wienerwohnen.at/gemeindewohnungenneu.html>. Zugriff am 9. Jänner 2024

Wiener Wohnen. k.A. c. "100 Jahre Gemeindebau".

<https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/100jahre.html>. Zugriff am 9. Jänner 2024

Wiener Wohnen. k.A. d. "Bauprogramm 'Gemeindebau(t)'".

<https://www.wienerwohnen.at/wiener-gemeindebau/gemeindebaut.html>.

Zugriff am 9. Jänner 2024

Wiener Wohnen. k.A. e. " Troststraße 64-66".

<https://www.wienerwohnen.at/hof/726/Troststrasse-64-66.html>. Zugriff am 9.

Jänner 2024

Wiener Zeitung GmbH. 2023. "Nachhaltigkeit". Begriffslexikon der oesterreich.gv.at.

Zugriff am 11. Jänner 2024

<https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/N/Seite.991211.html>

Williams, Mark. 2023. "Beyond home and work: the value of third places". RICS.

Zugriff am 16. Jänner 2024. <https://ww3.rics.org/uk/en/modus/built-environment/homes-and-communities/third-places.html>

Wohnservice Wien. k.A. a. " Geförderter Wohnbau". [https://wohnservice-](https://wohnservice-wien.at/wohnen/kommunaler-wohnbau/geforderter-wohnbau)

[wien.at/wohnen/kommunaler-wohnbau/geforderter-wohnbau](https://wohnservice-wien.at/wohnen/kommunaler-wohnbau/geforderter-wohnbau). Zugriff am 9.

Jänner 2024

Wüest Partner. 2022. "Die Wirkung von Nachhaltigkeit auf Immobilienwerte". Zugriff

am 13. Jänner 2024 <https://www.wuestpartner.com/de-de/2022/05/02/wirkung-von-nachhaltigkeit-auf-immobilienwert/>

Zhong, Weijie, Torsten Schröder, Juliette Bekkering. 2022. "Biophilic design in architecture and its contributions to health, well-being, and sustainability".

Zugriff am 10. Jänner 2024 <https://doi.org/10.1016/j.foar.2021.07.006>

Zukunftsinstitut. 2018. "Die Individualisierung der Welt". Zugriff am 24. Jänner 2024.

<https://www.zukunftsinstitut.de/zukunftsthemen/die-individualisierung-der-welt#:~:text=Individualisierung%20ist%20der%20Prozess%2C%20den,in%20die%20Verantwortung%20des%20Einzelnen.>

Zukunftsinstitut. 2022. "Third Place Living: Die Stadt als Wohnlandschaft". Zugriff

am 15. Jänner 2024. <https://www.zukunftsinstitut.de/zukunftsthemen/third-place-living-die-stadt-als-wohnlanschaft>

Sonstige Quellen

Grömer, Karina, Walpurga Antl-Weiser, Caroline Posch, und Georg Tiefengraber.

2023. Interviewt von Walfried Prinz. Wien, am 9. November.

Hafez, Nadja. "Immobilienfonds und Portfoliomanagement". (Vorlesung, TU Wien,

Wien, am 2. Dezember 2023)

Abkürzungsverzeichnis

AOC.....	<i>Archaeology Group</i>
BDW	<i>Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort</i>
BMK	<i>Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie</i>
bzw.....	<i>beziehungsweise</i>
ca.	<i>circa</i>
CO ₂	<i>Kohlenstoffdioxid</i>
CORDIS	<i>Community Research and Development Informative Service</i>
STEP 2025	<i>Stadtentwicklungsplan Wiens 2025</i>
UNEP	<i>United Nations Environment Program</i>
v.Chr.....	<i>vor Christus</i>

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1 - Rundhaus-Rekonstruktionen in Wales (von Immanuel Giel, 2007).....	13
Abbildung 2 - Illustration des Hillforts Maiden Castle (von Peter Dunn für Historic England, k.A.)	14
Abbildung 3 - Darstellung einer Siedlung in einem Hillfort (von Peter Urmston für Historic England, k.A.)	15
Abbildung 4 - Wiener Ringstraße (Burgring) im Jahr 1872 (von Michael Frankenstein, 1872)	20
Abbildung 5 - Gründerzeithäuser gegenüber Wohngebäuden der Vorgründerzeit um 1900 in Wien (von August Stauda, 1900).....	22
Abbildung 6 - Hauptwohnsitzarten 2020 (vom BDW, 2022)	23
Abbildung 7 - Entwicklung der Haushalte per Bewohner (vom BDW, 2022).....	24
Abbildung 8 - Gemeindewohnhaus "Lasalle-Hof" samt Geschäften (von Peter Gugerell, 2011)	26
Abbildung 9 - "Orchard Road" in Singapur & "Bosco Verticale" in Milan als Beispiele für biophile Stadtgestaltung und Architektur (von Glen Bowman, 2008; Nico Trinkhaus, 2019).....	29
Abbildung 10 - Akkuratere Darstellung der Maslowschen Bedürfnishierarchie (von Philipp Guttmann, 2016)	38
Abbildung 11 – Jugendliche Schülerinnen und Schüler protestieren in Wien, 2019 (von Jean-Frédéric, 2019).....	42
Abbildung 12 - Schematische Darstellung des sozialen Wandels nach Gensicke (von Gensicke, 1996).....	50
Abbildung 13 - Die Wachau als Beispiel einer, aus evolutionärer Sicht, attraktiven Landschaft nach Oberzaucher (2017) und Deinsberger-Deinsweger (2016) (von Rita Newman, k.A.)	52
Abbildung 14 - Rendering der Pratersternumgestaltung als Beispiel der Anwendung biophiler Stadtgestaltung in Wien (von Arge Praterstern, KENH Architekten, und DnD Landschaftsplanung)	54

Tabellen

Tabelle 1 - Unterteilung der Urzeit (eigene Darstellung, 2023; auf Basis von Austria-Forum, 2017)	6
Tabelle 2 - Prozent der Bevölkerung in Gemeinden über 2.000 Einwohnern und Arbeitssektorverteilung (eigene Darstellung nach Universität Innsbruck, k.A).....	19